

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 16.

Verlagsgesellschaft No. 2953.

Samstag, den 10. Januar.

Redaktions-Gesellschaft No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die diplomatische Influenza des Herrn v. Holleben.

Die Meldung, daß der deutsche Botschafter in Washington, Herr v. Holleben, einen längeren Urlaub nachgesucht hat, weil er an einem Influenzafall erkrankt war, also nicht mehr ist, war geeignet, Erstaunen hervorzurufen. Daß ein Botschafter in diesem kritischen Augenblick den Posten in Washington, wo ja ein Teil der Fäden der Venezuela-Affäre zusammenläuft, als Konvalescent verläßt, wäre an sich unverständlich. Aber es sieht jetzt fest, daß der längere Urlaub des Herrn von Holleben nicht auf die Influenza, sondern auf diejenige Krankheit zurückzuführen ist, die man als morbus diplomaticus, als diplomatische Krankheit zu bezeichnen pflegt. Es ist ein häufiger Fall, daß ein Diplomat oder Minister, wie erinnern wir an den Fall des bayerischen Kultusministers v. Landmann, zunächst „erkrankt“ und beurlaubt wird, um dann das Ende des Urlaubs mit dem Rücktritt zusammenfallen zu lassen.

Auch die Influenza des Herrn v. Holleben ist ein Fall des morbus diplomaticus. Herr v. Holleben wird auf seinen Posten nach Washington nicht mehr zurückkehren, und dieser Posten wird voraussichtlich für die Dauer von dem vorläufig als provisorischen Vertreter dorthin entsandten Generalkonsul in Kalkutta, Herrn. Speck von Sternburg, besetzt werden. Herr v. Holleben hat sich seine diplomatische Influenza bei der Venezuela-Affäre geholt. Das Verhalten des Botschafters bei den Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung über die Venezuela-Angelegenheit ist der tatsächliche und, wie wir ausdrücklich betonen, der einzige Grund für den Rücktritt des Herrn v. Holleben. Alles, was sonst über die Ursachen des Rücktritts erzählt wird, ob dabei von dem Verhalten des Botschafters bei Gelegenheit der Amerikareise des Prinzen Heinrich oder von seinem Verhalten im spanisch-amerikanischen Kriege oder endlich von der Hebe der Ringpresse gegen Herrn v. Holleben die Rede ist, ist nichts als Kombination und durchaus unzutreffend.

Den Grund des Rücktritts bildet, wie schon betont, allein die Tätigkeit des Herrn v. Holleben in der Venezuela-Affäre. Diese Tätigkeit ist hier als eine unzulängliche empfunden worden. Man ist der Meinung, daß der Botschafter sich über die Anschauungen der Washingtoner Regierung in Bezug auf die Venezuela-Affäre mehrfach in grundlichen Täuschungen befunden habe. So macht man Herrn v. Holleben zum Vorwurf, daß er sich

nicht rechtzeitig oder aber falsch darüber informiert habe, ob Präsident Roosevelt Neigung hatte, das Siedesrichterramt in der Venezuela-Frage anzunehmen. Überhaupt meint man hier, daß Herr v. Holleben bei dieser ganzen Sache nicht genügend auf dem Posten gewesen sei, dies im wörtlichsten Sinne genommen, denn er soll sich während der schwebenden Verhandlungen länger als eine Woche statt in Washington in New-York aufgehalten haben.

Hierin und hierin allein liegen die Gründe für den Rücktritt des Herrn v. Holleben, der damit zugleich aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden wird. Herr von Holleben steht im 64. Lebensjahre, wäre also an sich noch keineswegs reif, für „dienstuntauglich“ erklärt zu werden. Er wurde im Jahre 1830 in Stettin geboren und wandte sich zunächst der militärischen Karriere zu, trat aber 1872 in den diplomatischen Dienst über. 1874 wurde er zum Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Peking ernannt. 1875 bis 1885 war er Ministerresident in Argentinien und wurde dann Gesandter in Japan. 1891 ging er als Gesandter nach Washington und schied, nachdem er 1893 bis 1897 preussischer Gesandter in Stuttgart gewesen war, im Jahre 1897 wieder nach Washington zurück, wo die Gesandtschaft unterdes in eine Botschaft verwandelt worden war.

Selbstverständlich muß der Rücktritt des Herrn von Holleben gerade in dem jetzigen Augenblick, wo der Washingtoner Posten infolge der Venezuela-Angelegenheit besondere Bedeutung hat, Wunder nehmen. Aber die Dinge in Venezuela sind jetzt so vorwärts geschritten, daß eine baldige und befriedigende Regelung der Angelegenheit mit Sicherheit zu erwarten steht. Was den Nachfolger des Herrn v. Holleben betrifft, so scheint es sicher zu sein, daß der Herr. Speck von Sternburg, der zunächst die provisorische Vertretung übernimmt, der Nachfolger des Herrn v. Holleben in Washington werden wird.

Herr. Speck von Sternburg ist am 21. August 1852 geboren, steht also im Alter von 50 Jahren. Er hatte sich ebenfalls zunächst der militärischen Laufbahn zugewandt. 1888 wurde er als Rittmeister à la suite des Manen-Regiments Nr. 17 zur Gesandtschaft nach Washington kommandiert und 1891 unter Beförderung zum Major à la suite des Generalstabes zum kommissarischen Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Peking ernannt. 1892 schied er aus dem aktiven Militärdienst, blieb bis 1896 als Legationssekretär in Peking, war dann kurze Zeit Legationssekretär in Buenos Aires und Belgrad, wurde 1898 erster Botschaftssekretär in Washington und vor kurzem Generalkonsul in Kalkutta. Er ist mit einer Amerikanerin, Miß Langham, ver-

heiratet, gilt als ein genauer Kenner der amerikanischen Verhältnisse und erweist sich in den dortigen politischen und gesellschaftlichen Kreisen einer großen Beliebtheit.

New-York, 9. Januar. Der „Commercial Advertiser“ erklärt, der deutsche Botschafter v. Holleben werde von der deutschen Regierung zum Sündenbock ihrer diplomatischen Fehler gemacht. Diese hätten mit Samoa begonnen, dann sei die Manila-Bai gekommen, später die Pauncesote-Affäre und schließlich Deutschlands raubes Eingreifen in Haiti, wo milde Maßregeln genau so gute Dienste geleistet haben würden. Die „Evening Post“ widmet Holleben warme Worte der Anerkennung und sagt, er habe sich um das gute Einvernehmen zwischen den beiden Mächten sehr bemüht. Das Blatt bemerkt ferner, die seltsame Feindseligkeit, die bis zum spanischen Kriege gegen England hier vorgewaltet habe, sei anscheinend nun auf Deutschland übergegangen.

hd. Berlin, 10. Januar. Der zum deutschen Geschäftsträger in Washington bestimmte Baron Sped von Sternburg ist hier eingetroffen, um im Auswärtigen Amte seine Instruktionen in Empfang zu nehmen. Gestern Abend war der neue Botschafter beim Reichskanzler Grafen Bülow zum Diner geladen. Nach dem „B. Z.“ war Baron Sped v. Sternburg von seiner Ernennung sehr überrascht.

Inr Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Berlin, 9. Januar. Der „V.-A.“ meldet aus Genf: Giron hatte geglaubt, er werde von Laufanne aus alle Tage hierherkommen können, um die Prinzessin zu sehen, aber Maitre Vahenel drängt mit aller Entschiedenheit darauf, daß die Trennung des Paares eine vollständige sei, damit in Wirklichkeit Prinzessin Luise ihre Entschlüsse ohne jeden Zwang treffen könne und ohne jeden Einfluß, den Giron auf sie ausübt. Weiter wird aus Genf gemeldet, daß als Privatsekretär der Prinzessin Luise für ihren Briefwechsel mit dem sächsischen Rechtsanwalt ihr Bruder Leopold Wöllfling fungiert. Es handelt sich bei dem jetzigen Meinungsaustrag hauptsächlich darum, die seitens des sächsischen Hofes angeblich schon von 30 000 auf 50 000 Mark erhöhte Pfanne noch höher zu steigern, sowie das künftige Domizil der Prinzessin und die Termine für die Begegnung mit ihren Kindern festzusetzen. Wahrscheinlich wird in Tirol oder Vorarlberg ein Ort für diese Begegnung als Basis aussersehen werden. — Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Leipzig verbot die Polizei den Verkauf von Postkarten mit dem Doppelbrustbild der Kronprinzessin und Giron's.

Die Eidechse.

Roman von H. v. Alindowström.
(16. Fortsetzung.)

„Es tut mir leid. Ich arbeite. — habe ein Modell. Hat es nicht Zeit bis zum Abend?“

„Nein, es sind dringliche Angelegenheiten.“

„Ja, Liebste, — ich bin wirklich unglücklich, muß aber wiederholen, daß ich dich jetzt nicht einlassen kann. Begreife doch, wenn ich ein Modell habe, ist es mir unmöglich, Damenbesuch zu empfangen.“

Der vorgeschobene Wandschirm entzog das Innere des Raumes jedem Blick. Jenny war überzeugt, daß die kleine Franckon dahinter sitze, und ein Gemisch von Zorn und Eifersucht schnürte ihr die Kehle zusammen. Zurückgewiesen zu werden in dem Moment, in dem sie mit vollem Herzen und schwerwiegenden Fragen, die keinen Aufschub duldeten, zu ihrem Verlobten kam. Ah, das war zu viel!

„So laß dich nicht stören!“ entgegnete sie kurz. „Da du keine Zeit für mich haben willst, mußt du auch die Verantwortung für das tragen, was daraus entstehen kann.“

„Nieder Schak, du bist böse? Ja kann dir jedoch nicht helfen. Meine Arbeit geht allem anderen voran.“

„Natürlich!“ rief sie bitter. „Die Arbeit wird immer vorgezogen. Ihr Maler besitzt eine unglückliche Portion von naivem Egoismus, hüllt euch in den Nimbus der Wichtigkeit und meint, die Welt ginge unter, wenn euer Bild nicht entsteht, — das dann nachher doch niemand kauft.“

Diese ihre letzten Worte trafen ihn an seiner empfindlichsten Stelle, der Eitelkeit.

„Nun, wir wollen doch sehen, ob ich dieses Bild, das ich heute anfang, nicht sofort verkaufe!“ brast er auf. „Es scheint, du bist nur hergekommen, mir die Stimmung zu verderben.“

„Die ja sehr gut gewesen zu sein scheint, so daß ich annehmen muß, du hast die schlimme Migräne“ — das Wort wurde mit scharfer Betonung herausgestoßen — „ganz überwunden.“

Er wurde rot.

„Das habe ich auch.“

Um so besser für dich. Ich meinst, besitze nicht die beneidenswerte Fähigkeit so rasch zu überwinden.“

Jenny wandte sich kurz und ging ohne Gruß davon. Ihr brannte das Gesicht, und war sie mit verhöhlenden Gedanken gekommen, bereit, jede Entschuldigung von ihm gläubig hinzunehmen, so gab ihr der Zorn jetzt häßliche Vorlesungen, die weit übers Ziel hinausgeschossen. Zorn und Erbitterung stiegen ihr zu Kopf. Vorhin war ihr halb und halb der Entschluß gekommen, Gebrum mit höflichem Dank zu schreiben, sie verzichte auf die ihr gebotene Auszeichnung. Sie hatte nur noch hören wollen, was Engler dazu meinte. Jetzt ging ihr Temperament mit ihr durch und trieb sie leidenschaftlich, die Chance nicht von der Hand zu weisen. Dem Egoismus und der Selbstüberschätzung ihres Verlobten mußte sie die eigenen Fähigkeiten entgegenlegen, um ihn von selbstherrlicher Stellung aus triumphierend zu fragen: „Da sieh her, wer von uns ist nun weiter gekommen? Du mit deiner Malerei, die nichts einbringt, oder ich mit meiner Begabung?“

Bei ruhigem Blut wäre ihr all das nicht in den Sinn gekommen. Sie neigte im Grunde nicht zur Selbstüberhebung, ließ sich jedoch im Augenblick von der angeborenen Festigkeit fortreißen und stand pünktlich zur angegebenen Zeit vor der Thür des Professors.

Gebrum empfing sie mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit in einem Zimmer, das ihr der Anbegriff der Eleganz schien. Gewohnt, an die stillen Räume eines Gelehrten den Maßstab des eignen Elternhauses zu legen, blickte sie staunend auf den weichen Lurus, der sich hier breit machte, auf Spiegel, die von der Decke bis zum Fußboden reichten, Smyrnateppe, Canicunen und flochtige Bärenfelle. Dazwischen bewiesen wertvolle Bronzen und an den Wänden moderne Bilder bekannter Meister, daß der Inhaber dieses Gemaches in der Tat Kunstverständnis besaß, nebenher auch das Vermögen, demselben Rechnung zu tragen.

„Sie kommen zu guter Stunde!“ rief der Professor heiter nach einigen höflichen Fragen über ihr Befinden. „Ich bin gerade im Begriff, zu Tisch zu gehen, und hoffe und bitte, daß Sie mir dabei Gesellschaft leisten.“

„Verzeihen Sie!“ sagte das Mädchen befremdet. „Ich konnte das nicht wissen. Sie bestellten mich zu dieser Stunde.“

„Gute früh war ich zerstreut, dachte wahrhaftig nicht daran. Es scheint, daß ich über den vorangegangenen Stunden angenehmster Plauderei den Kopf verloren hatte. Und somit sind Sie die eigentlich Schuldige, wenn ich einen Mißgriff beging.“

„Dann erlauben Sie, daß ich mich zurückziehe und zu gelegenerer Zeit wiederkomme.“

„Auf keinen Fall! Sie werden nicht so unfreundlich sein, mir Ihren Anblick wieder zu entziehen. Ah, Sie glauben nicht, welche Erholung es für einen armen, abgelebten, einjamen Gelehrten ist, einmal in liebenswürdiger Gesellschaft zu speisen. Nein, nein, keine Widerrede!“ Er schellte und befahl dem eintretenden Diener: „Noch ein Couvert.“

„Aber ich bin nicht gewohnt, um diese Stunde zu dinieren, — und dann kam ich doch auch nur, weil ich glaubte, Sie wollten mich prüfen.“

„Alles zu seiner Zeit. Die Prüfung kommt auch noch an die Reihe, nach Tisch. Sie begreifen, daß ich nach beendeter Tagesarbeit hungrig und abgespant bin. Später sitze ich dann ganz zu Ihren Diensten, doch jetzt erweilen auch Sie mir eine Gefälligkeit.“

Jenny wußte nicht recht, was sie tun sollte, mochte ihn nicht durch eine Weigerung erzürnen und fand es doch unschicklich, hier in der Wohnung eines Junggefallen mit diesem allein zu tafeln.

„Nun, wenn Sie nicht wollen, so muß ich wohl auf mein Diner verzichten, um mich unserer geschäftlichen Angelegenheit zu widmen“, meinte er resigniert. „Doch ich gelte, daß es mir schwer fällt. Ich war sehr beschäftigt und konnte tagsüber keinen Bissen zu mir nehmen.“

„Darf ich dann nicht lieber hier warten?“ fragte sie kleinlaut.

„Um mir damit die ganze Ruhe und Behaglichkeit zu rauben?“ fiel er ein. „Nichts ist schrecklicher, als sich eilen zu müssen, weil man jemand wartend weiß. Warum in aller Welt wollen Sie sich nicht an meinen Tisch setzen! Sie wären nicht die erste Dame, die dies täte.“

„Wie Sie wünschen. Herr Professor. Ich möchte Ihnen jedenfalls kein Mißbehagen verursachen.“

„Mit welcher verweifelster Miene Sie das sagen! — Merkwürdig! Keine Dame trägt Bedenken, einen altlichen unterheirateten Arzt in seiner Wohnung aufzu-

hd. Berlin, 10. Januar. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, der beabsichtigte Besuch des sächsischen Kronprinzen beim Kaiser Franz Joseph bezweckt hauptsächlich die Mitbestimmung zu bewerkstelligen, die am Wiener Hofe herrscht, weil man ihn von allen die Affäre der Kronprinzessin betreffenden Vorgängen bis zum letzten Augenblick in Unkenntnis ließ, denn sonst wären von hier aus entsprechende Schritte unternommen worden, um es nicht zum äußersten kommen zu lassen. Nach Salzburger Depeschen bot die Familie Toskana Leopold Wölfling drei Millionen Kronen als Abfindungssumme an.

Deutsches Reich.

Die Ausschließung aus dem Kirchengebet.

Die Wochenschrift „Ethische Kultur“ schreibt in ihrer letzten Nummer: Aus der glücklich entschwindenden Zeit der Grundbesatz: Cujus regio, ejus religio, in freier Übersetzung: „Bessen Steuerherrscher, dessen Glauben“, da noch die ganze „Untertanenschaft“ mit der „Herrschaft“ den Glauben wechselte, hat sich in unsere Zeit ein altersschwacher Rest gerettet: die für alle staatlich anerkannten Religionen vorgeschriebene Fürbitte für den Landesherren und sein Haus im Kirchengebet. Nun ist es natürlich völlig begrifflich und ein natürlicher Ausdruck der Pietät, wenn der einzelne fromme Vater seine Gefühle für das Fürstenhaus auch im Gespräch des Herzens mit Gott zum Ausdruck bringt. Um der Herzenshärte der Menge willen wird man auch das offizielle, in festen Formen sich bewegende Kirchengebet der Gemeinde noch entschuldigen, wiewohl in solchen Fällen die Kultusform nur allzu sehr die Tendenz hat, die innere Herzensbeteiligung zu erschlagen. Aber das nunmehr, bei einem neuesten Falle, auch noch die Regelung dieser Fürbitte nach den Gesichtspunkten der Würdigkeit und Anteilberechtigung vorgenommen wird, das muß doch ernste Menschen schließlich vor die Frage stellen, ob denn hier noch ein Akt der Pietät und nicht ein Akt byzantinischer Niedrigkeit vorliegt. Nach unwillkürlichen Blättermeldungen hat das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium des Königreichs Sachsen angeordnet, daß in Zukunft die — römisch-katholische — Kronprinzessin Luise aus dem Kirchengebet ausgeschlossen werde, natürlich nicht ihrer Konfession wegen, die sie ja mit dem ganzen sächsischen Herrscherhause teilt. Es ist das eine Selbstkritik, wie sie härter nicht denkbar ist. Der gemeine Mann wird in seinem Unverständnis glauben, daß die Prinzessin, wenn sie diese Fürbitte jetzt im höchsten Maße nötig hätte. Vielleicht denkt er auch an den Herrn und Meister der Kirche, der für die Ehebrecherin keinen Stein übrig hatte und der gerade die Beladenen und Verstoßenen zu sich rief. Das Konfistorium weiß es besser: würdig, daß für ihn öffentlich gebetet werde, ist nur, wer sich seine Zugehörigkeit zum königlichen Hause nicht verschert hat. Der Altar als Stütze des Thrones! Gibt es denn keine wahrhaft frommen Männer in der Weltlichkeit mehr, die gegen diesen Mißbrauch ihre Stimme erheben?

brachten. Namens der Stadt Kiel gratulierte der Oberbürgermeister dem Admiral, indem er ihm Mitteilung machte von der Vereidigung des Ehrenbürgerrechtes. Die „Nat.-Ztg.“ bestätigt, daß der bisherige deutsche Votschafter in Washington, v. Holleben, nicht auf seinen Posten zurückkehren wird. Freiherr Speck v. Sternburg, welcher Herr v. Holleben vertritt, soll, weil augenblicklich in Deutschland und wird alsbald nach Washington abreißen. Ganz unrichtig ist nach der „Nat.-Ztg.“ die Vermutung, wonach die Beurteilung des Herrn v. Holleben durch die Ablehnung des Schiedsrichtersamtes seitens des Präsidenten Roosevelt in der Venezuela-Anglegenheit veranlaßt sein soll. Ein Wechsel auf dem Washingtoner Posten sei schon seit längerer Zeit erwartet worden. Nach Meldungen aus London wird die Ernennung Speck v. Sternburg zum kaiserlichen Geschäftsträger in Washington in Abwesenheit des Votschafters v. Holleben nach einer Washingtoner Depesche des „Daily Telegraph“ sehr beifällig in den Vereinigten Staaten aufgenommen. Er ist mit den amerikanischen Methoden vollständig vertraut und mit den hohen Beamten gut bekannt. Seine Ernennung wird auch im Staats-Departement als eine besonders glückliche angesehen. Er hat übrigens eine Amerikanerin, Miss Pingham aus Kentucky, zur Frau.

Er. Sallwachs, ehemaliger Leiter des hessischen Justizwesens, ist gestorben. Die dem „V. Z.“ aus Mexiko gemeldet wird, hat auch der dortige deutsche Gesandte v. Deuling einen längeren Urlaub angetreten und wird, wie man dort annimmt, kaum auf seinen Posten zurückkehren.

Berlin, 9. Januar. Durch die Presse ist vor kurzem die Nachricht gegangen, daß die bulgarische Regierung die zwischen Bulgarien und verschiedenen Mächten, darunter auch Deutschland, bestehenden Handelsabkommen gekündigt habe. Diese Nachricht ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, soweit sie sich auf Deutschland bezieht, nicht korrekt, da ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Bulgarien nicht besteht.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 9. Januar. Der „V. Z.“ meldet aus Caracas: Heute wurden hier auch die letzten Differenzen beseitigt. Die Regierung hat sich mit allen Forderungen der Mächte einverstanden erklärt. Der amerikanische Gesandte Bowen ist bereit, jeden Augenblick nach Washington abzureisen, sobald er von der venezolanischen Regierung darum ersucht wird, um dort die endgültigen Arrangements für die Abberufung des Haager Tribunals zu vereinbaren.

wb. London, 10. Januar. (Reuter.) Es wird berichtet, daß laut einer aus Trinidad in New-York eingegangenen Depesche, Frankreich wahrscheinlich der Blockade der venezolanischen Küste sich anschließen werde, weil Venezuela es unterließ, die erste Ratenzahlung zu leisten, welche es für französische Forderungen schulde.

hd. Caracas, 10. Januar. Der amerikanische Gesandte Bowen schiffte sich am Sonntag an Bord des amerikanischen Dampfers „Albany“ ein. Bowen hat von Castro auch den Auftrag erhalten, die von Venezuela gegen England erhobenen Klagen geltend zu machen, besonders die, betreffend die Unterstützung der Rebellen seitens der englischen Kolonie.

Jusland.

Frankreich. Bei der Regierung sind bisher nicht weniger als 12 000 Gesuche von Kongregationen, betreffend die Erteilung der Aufenthalt-Erlaubnis, eingegangen, von denen bereits 400 in ablehnendem Sinne beantwortet worden sind. — Frederic Humbert wurde vom Untersuchungsrichter vernommen. Er behauptete, daß die Crawfords existieren. Das Verhör mußte vorzeitig unterbrochen werden, weil Frederic einen so heftigen Husten- und Fieberanfall hatte, daß er ins Inquitspital überführt werden mußte.

Monako. Der Fürst von Monako hat beschlossen, seine „gesamte Armee“ am 1. Juli 1904 zu entlassen, oder richtiger, dem Polizeikorps einzuverleiben, offenbar in der richtigen Erkenntnis, daß der kleine Staat mehr einer Polizei, als einer Armee bedürfe. Die „Armee“ von Monako umfaßt zwei Korps, das der Ehrengarde unter den Befehlen des Obersten Grafen de Christen, ehemaligen Obersten der Pariser „Garde republicaine“, bestehend aus 75 Mann, einem Hauptmann und zwei Leutnants, und das der „Carabinieri“, gleichfalls 75 Mann stark, unter den Befehlen eines Majors. Dazu kommen noch die Wächmannschaft, bestehend aus 50 Köpfen, und das militärische Gefolge des Vandesherrn, zu dem auch noch der Befehlshaber der kaiserlichen Nacht, ein englischer Fregatten-Kapitän, gehört.

Serbien. Der Zar spendete 10 000 Rubel zu Zwecken der orthodoxen Kirche in Altserbien. — Der frühere Minister des Innern im Kabinett Georgewitsch, Gentschitsch, der seinerzeit wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und nach Verbüßung eines Teiles der Strafe begnadigt wurde, wird demnächst wieder reaktiviert werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Januar.

Kurhaus. In dem morgen Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Kurhaus stattfindenden Symphonie-Konzerte gelangen zur Aufführung: Serenade in C-dur für Streichinstrumente von Tschaikowsky, Konzert in G-moll für Klavier mit Orchester von Saint-Saens (Herr Biari) und Zweite Sinfonie in B-dur von R. Schumann. — Das nächste Konzert, das am 28. Januar stattfindet, dürfte schon insofern als ein musikalisches Ereignis für unsere Stadt anzusehen sein, als es der Kurverwaltung gelungen ist, den Direktor des kaiserlich königlichen Hofopertheaters in Wien, Gustav Mahler, den Nachfolger Jahn's, für die Leitung des Konzertes zu gewinnen. — In dem Kurhaus wird am Dienstag ein dramatischer Abend stattfinden, dessen Bedeutung die bescheidene Anzeige „Kleider“, Tragödie des Sophokles, kaum in ihrem ganzen Umfange erkennen läßt. Kein geringerer als Alexander Sraffa, wohl der bedeutendste Rezipient unserer Zeit, hat sich die außerordentliche Aufgabe gestellt, das gewaltige Werk des bedeutenden griechischen Tragiclers wiederzugeben. Erfolgreich selbst bezeichnet diese Aufgabe als die größte, die er je bewältigt hat. Die Gelegenheit der Wiedergabe des Opus des großen Griechen durch einen so vollendeten Meister der Vortragskunst anzuwohnen zu können, dürfte wohl kaum wiederkehren, wie sie überhaupt bis jetzt in den letzten Decennien, unseres Wissens, nicht geboten worden ist. Wir wünschen dem Vortragenden und dem Werke den wohlverdienten besetzten Saal. Die Eintrittspreise werden nicht erhöht, sondern die bei den Kurhaus-Vorstellungen üblichen maßigen sein.

Religiöses Theater. Morgen Sonntag nachmittags 1/4 Uhr kommt zu halben Preisen der reizende, überaus lustige Schwank „Seine Kammerjose“ zur Darbietung und am Abend ist die Wiederholung der Heilvorstellung mit einem Prolog vorher. Am Montag ist „Frou-Frou“ in der bekannten Besetzung: Fräulein Albrecht in der Titelrolle, Fräulein Krone, Schenk und die Herren Renschert, Otto, Sturm etc.

Religiöse Vorträge. Die wieder vom „Evangelischen Verein“ beabsichtigten Vorträge über allgemeine interessierende religiöse und kirchliche Fragen, welche im vorigen Winter so viel Anziehungskraft geübt hatten, konnten bis jetzt nicht ermöglicht werden, weil die in Aussicht genommenen Redner aus Mangel an Zeit absagen mußten. Nunmehr ist es gelungen, Herru Professor D. Lemme von Heidelberg, der noch im vorigen Jahre im besten Gedächtnis ist und mit seinen 70 maligen Vorträgen einen durchschlagenden Erfolg erzielte und immer größere Kreise anzog, zu einem Vortrage zu gewinnen, den er nächsten Dienstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Evangelischen Vereinssaale, Platterstraße 2 in Wiesbaden, zu halten gedenkt über „Die Fortbildung der Religion und die Vervollkommnung des Christentums“. Das ist ein sehr zeitgemäßer Gegenstand, der geeignet ist, dem allgemeinen Interesse zu be-

suchen, wenn es sich um eine geschäftliche Besprechung handelt, aber ein ällicher unverheirateter Chemiker ist jedem weiblichen Wesen Gegenstand des Mißtrauens. Da — nun lächeln Sie endlich wieder. Das kleidet Sie viel besser. Wer so jung ist wie Sie, sollte immer lächeln. — Hier hinein, wenn ich bitten darf.“

Er öffnete die Thür zum Nebenzimmer, und ließ sie mit verbindlicher Handbewegung vor sich eintreten.

Hätte Jenny etwas unbefangener um sich geschaut, so wäre es ihr nicht entgangen, daß man an dieser raffiniert hergerichteten kleinen Tafel in der Mitte des achtseitigen Gemachs wohl von vornherein für zwei Personen gedeckt hatte. Selbst das Menü, welches graziöse Putten von Sevresporzellan hielten, war doppelt vorhanden. Das alles hätte sich in den wenigen Minuten, die seit dem ersten Befehl und ihrem Eintritt ins Speisezimmer vergangen, nicht in der Ordnung herstellen lassen. Sie war indessen zu verwirrt, um davon Notiz zu nehmen. Doch fand sie es unmöglich, der heiteren Beredsamkeit des Hausherrn gegenüber auf die Dauer wie ein Stockfisch dazusitzen. Ihre Neigung zu schalkhaftem Humor kam allmählich zum Durchbruch und drängte ihr Bemerkungen auf die Lippen, die den Professor höchlichst belustigten, und ganz gedankenlos trank sie auch endlich von dem goldigen Wein, der vor ihr im Glase stand.

Warum hatte sie sich nur zuerst so dagegen gestraußt, Lebrun diese kleine Gefälligkeit zu erweisen, während sie doch bereit war, von ihm einen so großen Dienst anzunehmen? Es war doch eigentlich höchst angenehm, hier mit ihm zu plaudern; und wenn Engle: herschauen konnte — nun, so geschähe es ihm schon recht.

Trotzig richtete sie sich auf, nahm nun schon aus Eigensinn ein Stückchen Boullarde an, das der Hausherr ihr vorlegte, und fand schließlich großes Gefallen an Creme und anderen Süßigkeiten. „Tausend noch mal!“ ging es ihr dabei durch den praktischen Sinn. „Lebt der Mann aber opulent!“

Zum Kaffee ging er mit ihr in sein Arbeitszimmer hinüber, das nur wirklich ihren Beifall fand. Groß und dabei würdig einfach, schien es ganz der Ort, um die bedeutenden wissenschaftlichen Werke entstehen zu lassen, welche Lebruns Werk begünstigt hatten. Dickschichtige Bände von höchst gelehrtem Aussehen lagen auf Tischen und Stühlen umher, bedeckten die Gestelle an den Wänden bis zum Plafond hinauf. Der breite Schreibtisch sah

kaum die Masse der Schriften und Broschüren, die hier aufgestapelt waren.

Jenny empfand einen Schauer feierlicher Ehrfurcht. Welches Glück, diese Stätte gewaltiger Geistesarbeit betreten zu dürfen, die den meisten Menschen verschlossen blieb!

Lebrun beobachtete das ausdrucksvolle Gesicht Jennys. „So!“ sagte er ruhig, „jetzt wollen wir unser Kreuzverhör beginnen!“ Er wies mit der Hand auf einen Lederfessel vor dem feuerlosen Kamin und nahm den zweiten dicht daneben ein, während der Diener das silberne Tablett mit dem Kaffeegerät auf das dazwischenstehende Tischchen setzte und dann lautlos verschwand. „Zuvor bitte ich Sie noch, ein wenig die Hausfrau zu spielen.“

Er hielt ihr die leere Tasse hin, und sie folgte mit zitternden Händen der erhaltenen Weisung, goß den starken duftenden Trank in das Löffchen und tat Zuder hinein. „Allerliebste machen Sie das!“ lobte er dabei. „Ja, wenn man es nur immer so gut haben könnte!... Also Mademoiselle, wollen Sie die Güte haben, zu sagen, was Sie von den bisher bekannten Elementen wissen?“

Ihr Gesicht rötete sich. Sie begann eifrig und klar zu sprechen. Der Professor warf einige Fragen dazwischen, die Jenny im Bewußtsein sicheren Wissens knapp und sachlich beantwortete. Er rührte in seinem Kaffee, klappte ein Buch auf und zu und nickte hier und da. „Salt!“ sagte er einmal dazwischen, machte sie auf einen eben begangenen Irrtum aufmerksam und legte dabei seine Hand auf die ihre, diese wie in Gedanken fest umspannend.

Jenny stockte, geriet in Verwirrung und verlor den Faden. Es war ihr doch unheimlich, so Hand in Hand mit ihm dazusitzen, und sie zog die ihre ein wenig ungeschickt zurück.

Er sahien das nicht zu bemerken, fuhr unbefangen zu sprechen fort, und sein Ton verlor nichts an dozierender Färbung, was dem Mädchen einigermaßen beruhigend schien. Auch waren seine Auseinandersetzungen so interessant, daß ihre Aufmerksamkeit vollständig gefesselt wurde.

„Welchen Atmosphärendruck brauchen Sie zur Auflösung von Kohlenäure?“ fragte er dann nach kurzer Pause, wieder halb zerstreut in einem Buche blätternd. Sie nannte prompt Volumen und Ziffer.

„Sehr richtig! — Eigentlich ist es doch etwas Merkwürdiges um die Kohlenäure! Sie tritt uns mit so mannigfachen Fähigkeiten entgegen und in so wechselnder Gestalt, belebend und tödend, je nach den verschiedenen Bedingungen, immer jedoch als unentbehrliches Bestandteil unserer Existenz, — wie das Weib. Es kann dem Unerfahrenen gefährlich sein, mit ihr zu experimentieren. Mander wiederum sieht in ihr nur ein harmloses Ingredienz seines täglichen Getränks. Der Erfahrene weiß sie zu seinem Nutzen und Frommen zu bewerten. Es fällt mir dabei eine Frau in Algerien ein. — Sie waren nie dort? — Nein? Sie sind noch nie weit gereist? Wie beneidenswert! Welcher Quell des Genusses steht Ihnen dann noch bevor, vorausgesetzt, daß ein gewandter kundiger Begleiter Ihnen dabei zur Seite steht! — Ja, was wollte ich denn nur erzählen? — Ach, von jener Frau, die beinahe mein Verhängnis geworden wäre, weil ich ihren Charakter nicht kannte. Ein bildschönes Geschöpf, arabisches Halbblut. Ich hielt sie für die angenehmste, prädelnde Mischung von Pikanterie und Harmlosigkeit, wie sie sich als Kohlenäure im Chamdagner entwickelt, und ehe ich mich dessen verah, hatte ich eines Abends infolge unvorsichtiger Behandlung ihren Dolch in der Seite. — Wie genau ich mich dieser Nacht entsinne! Am stahlblauen Himmel Vollmond, der die weißen Landhäuser aus dunklen Gärten Feenpalästen gleich ausleuchtete. Wir selbst auf der palmenumsäumten Terrasse, vor uns eine lagende Arabawane, Maultiere mit leise klirrendem Schellengehängen, phantastisch schwankende Kamele, wiehernde Pferde und dazwischen die hellen Gewänder der Beduinen, deren Waffen im Mondlicht blitzten. Ich war in jene Frau verliebt, wie man es eben nur mit fünfzig Jahren sein kann. Der bewundernde Zauber der südlichen Nacht; stieg mir zu Kopf, und ich wagte Worte, welche ihr heißes Blut zu raschem Jorn entflammten. Ihre Antwort bestand in dem erwähnten Dolchstoß, der zum Glück nicht allzu tief ging. Als sie mich verwundet zurückfallen sah, schlug ihr Jorn in ebenso leidenschaftliche Reue um, und sich über mich werfend, brach sie in einen Strom von Klagen aus. Was meiner Beredsamkeit nicht gelungen war, brachte der Abblick meiner Schmerzen zuwege. Ihr heftiges Widerstreben wandelte sich unter dem Atmosphärendruck der Selbstortwürde in Liebe. — Von da an bewahre ich den afrikanischen Mädchen eine dankbare Erinnerung.“ (Fortsetzung folgt.)

gegen, und dessen Erörterung durch genannten Redner man mit Spannung entgegensehen kann. Wir machen auf den Vortrag aufmerksam und bemerken, daß der Eintritt für Jedermann gestattet und frei ist.

- Payer-Vortrag. Der vom D. u. O. Alpen-Verein zu veranstaltende Vortrag des österreichischen Nordpolfahrers Dr. Julius v. Payer wird ein öffentlicher, also auch Nichtmitgliedern ohne weiteres zugänglich sein. Der besonderen Umstände wegen muß ein mäßiges Eintrittsgeld erhoben werden, und zwar 1 Mk. für Nichtmitglieder, 50 Pf. für Mitglieder, für reservierte Plätze 2 Mk. Die Karten werden vom Beginn nächster Woche ab in den Buchhandlungen zu haben sein. Der Vortrag findet, wie aus den Anzeigen hervorgeht, am Dienstag, den 20. Januar, 8 1/2 Uhr, in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule statt. Payer wird auf Grund eigener Erlebnisse sprechen über „Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt“. — Die ordentliche Mitgliederversammlung des D. u. O. Alpenvereins, deren Tagesordnung bereits im Anzeigenteil bekannt gegeben wurde, findet am Dienstag, den 13., 8 1/2 Uhr, im Damen-saal des „Nonnenhofs“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

- Schulnachrichten. Die königliche Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren ist für das Jahr 1903 aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: 1. Provinzial-Schulrat Dr. Otto in Gießen, Vorsitzender (evangel. Religion); 2. Regierungs- und Schulrat Martin Jäkel (deutsch); 3. Realgymnasial-Direktor Professor Freyer in Wiesbaden (Mathematik und Naturwissenschaften); 4. Oberrealschul-Direktor Dr. Nutsch in Gießen (Französisch und Englisch); 5. Seminar-Direktor Schulrat Vogt in Dillenburg (Pädagogik); 6. Seminar-Direktor Dr. Freytag in Homberg (Geschichte und Geographie); 7. Seminar-Direktor Kramer in Fulda (katholische Religion).

- Vom Rhein. Nachdem der Rhein am 8. d. M. seinen höchsten Stand mit 3,73 Meter erreicht hat und teilweise aus den Ufern getreten war, ist der Wasserstand, trotzdem vom Main immer noch Steigen gemeldet wird, langsam wieder im Fallen. Durch den infolge des Hochwassers bedingten starken Strom ist der Schiffsverkehr, besonders auf dem Mittel- und Niederrhein, etwas beschränkt, dagegen findet auf dem Oberrhein ein reger Schiffsverkehr statt, indem bei tiefem Wasserstand alle Schiffe mit voller Ladung bis Straßburg ohne Gefahr verkehren können. Der Staatspegel zeigte am Freitagabend in Biebrich noch 3,58 Meter.

- Arztekonferenz. In die Arztekammer für die Provinz Hessen-Nassau sind in dem Wahlbezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden gewählt worden: Dr. Voering in Kassel, Dr. Ehenau in Frankfurt a. M., Sanitätsrat Dr. Higel in Homburg v. d. H., Sanitätsrat Dr. Paube in Frankfurt a. M., Dr. Hild in Gießen, Geheimrat Medizinalrat Dr. Grandhomme, Kreisarzt in Frankfurt a. M., Dr. Häbner in Gießen, Dr. Kirberger in Gießen, Sanitätsrat Dr. Clouth in Wiesbaden, Dr. Friedberg in Frankfurt am Main, Dr. Feder in Wiesbaden, Sanitätsrat Dr. Marcus in Frankfurt a. M., Dr. Staffei in Wiesbaden, Sanitätsrat Dr. Jaffe in Frankfurt a. M., Kreisarzt Dr. Schaub in Marienberg, Dr. Cocher in Wiesbaden; am Stellvertreter die Herren: Dr. Rohardt in Frankfurt am Main, Dr. Reuter in Gießen, Sanitätsrat Dr. Thilgen in Gießen, Dr. Aischul in Frankfurt a. M., Dr. Schleichner in Homburg v. d. H., Dr. Froebing in Wiesbaden, Dr. Baerwind in Frankfurt a. M., Professor Dr. Weintraud in Wiesbaden, Dr. Dohencmiller in Frankfurt a. M., Dr. Griesberg in Gießen, Dr. Gezel in Wiesbaden, Dr. Eiermann in Frankfurt a. M., Dr. Hibel in Wiesbaden, Kreisarzt Dr. Petzold in Diez, Dr. Roter in Wiesbaden, Dr. Schellenberg in Gießen.

- Eine gerechte Strafe wurde dieser Tage von dem hiesigen Schöffengericht einer bösen Junge zudiktirt. Es ist die alte Geschichte vom Mafsch, die schon so viel Unheil über Familien gebracht hat. Die bei einem hiesigen Rentner bedienstete Haushälterin Toni R. verbreitete, wie aus der Beweisaufnahme hervorging, seit

Monaten über den Direktor Cr. und dessen Gattin die abscheulichsten Gerüchte und verleumderischen Beleidigungen, obgleich für sie nicht der geringste Anlaß dazu vorlag. Trotz der seitherigen Unbeholfenheit der Beklagten wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von 15 Tagen verurteilt. Für die Zukunft wird sie wohl mit der Ehre ihrer Mitmenschen etwas sorgfältiger umgehen.

o. Wiesbadener Steuerverhältnisse. Die vom Staate veranlagte Staatssteuer betrug in 1901 im ganzen 3 288 218 Mk. 79 Pf. oder 39 Mk. 13 Pf. pro Kopf der Bevölkerung und in 1902 3 455 979 Mk. 13 Pf. oder 40 Mk. 12 Pf. pro Kopf. Davon entfallen auf die Einkommensteuer 2 083 838 Mk. (75 193 Mk. mehr), auf die Ergänzungssteuer 588 736 Mk. 80 Pf. (56 448 Mk. 40 Pf. mehr). Die veranlagte Gemeindefürsorge beträgt in 1902 an Grundsteuer 924 998 Mk. 4 Pf. (an Grund- und Gebäudesteuer, die fortan als Grundsteuer zusammen erhoben werden, 341 141 Mk. 83 Pf. mehr), an Einkommensteuer 1 874 439 Mk. 7 Pf. (68 871 Mk. 34 Pf. mehr), an Gewerbe- und Betriebssteuer 176 250 Mk. 28 Pf. (9505 Mk. 28 Pf. mehr). Als Gemeindefürsorgesteuer werden 90 % mit 1 697 322 Mk. 36 Pf. veranlagt (57 544 Mk. 07 Pf. mehr als im Vorjahre). Im ganzen sind in 1902 18 619 Censiten mit 48 112 Haushaltungsangehörigen und einem Gesamtbetrag der veranlagten Einkommensteuer von 2 083 838 Mk., zur Ergänzungssteuer sind 7508 Censiten mit 588 736 Mk. 80 Pf. veranlagt. Von den Censiten mit 900 Mk. und weniger haben 130 einiges Kapital- oder Grundvermögen, denn sie sind mit 1281 Mk. 50 Pf. zur Ergänzungs- oder Vermögenssteuer herangezogen. Veranlagt sind: a) mit einem Einkommen von 900 bis 3000 Mk. zur Einkommensteuer 13 505 Censiten mit 224 511 Mk. Steuer und zur Ergänzungssteuer 2895 mit 42 270 Mk. 40 Pf., b) mit einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mk. zur Einkommensteuer 2486 Censiten mit 238 538 Mk., zur Ergänzungssteuer 1978 mit 68 013 Mk., c) mit einem Einkommen von 6000 bis 9500 Mk. zur Einkommensteuer 1088 Censiten mit 222 526 Mk., zur Ergänzungssteuer 1022 mit 67 407 Mk. 20 Pf., d) mit einem Einkommen von 9500 bis 30 000 Mk. zur Einkommensteuer 1226 Censiten mit 587 480 Mk. und zur Ergänzungssteuer 1180 mit 180 220 Mk. 60 Pf., e) mit einem Einkommen von 30 500 bis 100 000 Mk. — und damit nähern wir uns dem kleineren Kreise der Millionäre — 262 Censiten mit 445 440 Mk. und zur Ergänzungssteuer dieselben mit 141 174 Mk. 40 Pf. Der letzten und mit einem Einkommen von mehr als 100 000 Mk. höchstbesteuerten Gruppe gehören immer noch 41 Censiten mit 110 Haushaltungsangehörigen und einer Einkommensteuer von 301 000 Mk. und einer Ergänzungssteuer von 68 369 Mk. 40 Pf. an. Wenn auch die Zahl dieser Millionäre nun zwei sich vermehrt hat, so ist der Steuerertrag in dieser Gruppe doch um 10 800 Mk. gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die vorletzte Gruppe weist einen Anfall von 13 Censiten und 31 200 Mk. Steuern nach, alle übrigen Gruppen bewegten sich aber in aufsteigender Linie. Interessant ist ein Vergleich zwischen der ersten Gruppe mit 100 bis 3000 Mk. und der letzten mit mehr als 100 000 Mk. Einkommen, in jener zahlen 13 515 Censiten 224 511 Mk. und in dieser 41 Censiten 301 000 Mk. Einkommensteuer.

- Zur Gerichtsvollziehergebührenordnung ist eine Abänderung verfügt worden. Danach erhalten die Gerichtsvollzieher von den Gebühren aus Parteiaufträgen, welche für die von ihnen erledigten Geschäfte zur Staatskasse vereinnahmt werden, einen Gebührenanteil, der für die Orte der Servisklasse A auf 29 pCt., für die Orte der Servisklasse I auf 27 pCt., für die übrigen Orte auf 24 pCt. bestimmt wird. Ferner bestimmt die neue Gerichtsvollzieherordnung, daß einzelne Gerichtsvollzieher derart zur Verfügung gestellt werden können, daß diese ohne Rücksicht auf die Bezirksabteilung alle besonders

schleunigen Aufträge zu erledigen haben. Ein bestimmter Bezirk ist ihnen nicht zuzuweisen. Für die Benutzung des Fahrads, dessen ausgiebige Verwendung im dienstlichen Interesse liegt, können die Gerichtsvollzieher die der Verzinsung des Anschaffungspreises und der regelmäßigen Benutzung entsprechenden Beiträge als Dienstaufwendungen einstellen.

- Güterrechtsregister. Der Kölner Max Kausch dahier und Frau Lina, geb. Harwig, haben am 13. Dezember 1902 die Verwaltung und Regalierung des Mannes aufgehoben.

- Vereinsregister. Eingetragen wurde der Verein „Ella Beth-Strippe zu Wiesbaden“.

o. Ein blutiger Streit spielte sich in der verlassenen Nacht zwischen zwei „Freunden“ in der unteren Berggasse ab. Derjenige, welcher zuerst tätlich wurde, zog den kürzeren; er trug nicht unerhebliche Kopfverletzungen davon, die ihm im städtischen Krankenhaus verbunden wurden.

o. Diebstähle. Der Polizei ist es heute vormittag gelungen, in einem Hause in der Friedrichstraße einen Manjardendieb auf der Tat zu erwischen und festzunehmen. Es ist dies ein junger Bursche von etwa 22 Jahren, der eine ganze Anzahl Dietriche und Schlüssel bei sich hatte. — Am Donnerstagabend um 7 1/2 Uhr wurde in der Lahnstraße von einem Kollwagen ein Schließford mit Kleidern gestohlen. Derartige Diebstähle sind in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, ohne daß es bisher möglich gewesen ist, den Dieb abzufassen oder auch nur eine Spur von ihm zu entdecken.

- Bestwechel. Herr Drohschneider Wilhelm Berner hier verkaufte sein Haus Zimmermannstraße 3 an Herr Kaufmann Christian Diehl hier. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Agentur Daniel Kahn, Zerobornstraße 6.

- Kleine Notizen. Auf den heute abend 9 Uhr im Vereinslokal, Heilmundstraße 25, stattfindenden Vereinsabend des „Turn-Vereins“, zweiter Vortrag des Herrn Lehrers Wilhelm Schmidt über Vereins-Geschichte, sei nochmals aufmerksam gemacht. — Der Stenographen-Verein „Eugen Schull“ eröffnet Dienstag, den 13. d. M., einen Anfänger-Kursus in der vereinigten deutschen Stenographie, System Stenodidographie.

N. Biebrich, 9. Januar. Die durch den am 18. Okt. v. J. erfolgten Tod des Herrn Pfarrers Genß vakant gewordene zweite Pfarrerstelle wurde Herrn Pfarrer Stahl von Holzappel übertragen. Herr Stahl ist der dritte Inhaber dieser Stelle, um welche sich eine große Zahl Bewerber gemeldet hatte. Er ist im Jahre 1858 geboren und seit 1883 im Dienst. Die Stelle wurde von 1872 bis 1897 von Herrn Pfarrer Meyer und von 1898 bis 1902 von Herrn Pfarrer Genß verwaltet. — Am nächsten Dienstag, den 13. d. M., findet eine Stadtverordneten-sitzung statt, bei welcher die Wahl des Vorstehers, des Stellvertreters und des Schriftführers bestimmungsgemäß erfolgt; außerdem stehen u. a. auf der Tagesordnung die Prüfung der Jahresrechnung pro 1901 und Beschlußfassung über Verwendung des Überschusses, anderweitige Regelung der Armenverwaltung, Bewilligung der Mittel zur Beschaffung weiterer Büroräume und Beratung des Vertragsverhältnisses zwischen der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung und der Stadt. — Der neuen Straße am Salzbad entlang, von der Kurfürstenturm ab, wird der Name Kurfürstenturm beigelegt. — Im Jahre 1902 gelangten bei dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung: 529 Geburten gegen 560 im Vorjahre, 143 Eheschließungen gegen 151 im Vorjahre und 251 Sterbefälle gegen 243 im Vorjahre, also mit 31 Geburten und 8 Eheschließungen weniger und 8 Sterbefälle mehr gegen das Vorjahr.

a. Sonnenberg, 9. Januar. Vor einigen Tagen brachte ein Wiesbadener Blatt die sensationelle Nachricht aus Sonnenberg, daß daselbst der denkbare schlechteste Gesundheitszustand augenblicklich herrsche und zu-

Feniletou.

Aus Kunst und Leben.

* Königlich Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 11. Januar, Abonnement D, 24. Vorstellung: „Armede“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 12., Abonnement B, 25. Vorstellung: „Im bunten Rod“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 13., Abonnement C, 26. Vorstellung: „Der Freischütz“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 14., Abonnement D, 27. Vorstellung: „Kärolal“. Die Hand. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 15., Abonnement A, 28. Vorstellung, zum ersten Male: „Die Gostochter“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 16., Abonnement B, 29. Vorstellung: „Fidelio“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 17., Abonnement D, 30. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Ved vom Manne“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 18., bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 3 Uhr nachmittags, 5. Volks-Vorstellung: „Ariarmestra“. Abonnement C, 31. Vorstellung: „Don Juan“. Anfang 7 Uhr.

* Sinfonie-Konzert der Königl. Kapelle. Das IV. Sinfonie-Konzert der Königl. Kapelle findet am Montag, den 19. Januar, statt. Als Solist ist der rühmlichst bekannte Violin-Virtuose Herr Emil Saurer aus London gewonnen worden.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 11. Januar, Nachmittags 3/4 Uhr: „Seine Kammerjose“. Abends 7 Uhr: „Hollisement“. Vorher: „Frelon zum 7. Geburtstag“. Montag, den 12.: „Aron-Aron“. Dienstag, den 13.: „Schmeierling-Schlacht“. Mittwoch, den 14.: „Die berühmte Frau“. Donnerstag, den 15.: „Hollisement“. Freitag, den 16.: „Seine Kammerjose“. Samstag, den 17.: „Salzwasser“. (Nocturne.)

* Das Kurtschiff für Lungenkranke. In der Zeitschrift „Tuberkulosis“ besprechen Dr. Michael und G. Maurer die Vorgänge, welche die Seefahrt für die Lungenkranke hat. Die Ausnutzung dieser Vorteile scheitert aber daran, daß die gewöhnlichen Schiffe nicht für die Heilung von Kranken bestimmt sind, sondern für die Reiten Gesunder. Darum sind die hygienischen Einrichtungen in keinem Fall ausreichend für Lungenkranke. Die Dampfschiffe sind vor allem ungeeignet wegen der Rauchentwidelung, des Stampfens der Maschinen und dem Fettgeruch, aber auch die gewöhnlichen Segelschiffe sind nicht die passenden Aufenthaltsräume für solche Kranken. Darum haben sich die beiden Autoren eingehend mit der Schaffung eines schwebenden Sanatoriums beschäftigt. Nach genaueren Studien ist von einem Fachmann ein Projekt für ein Segelschiff, das aber auch Maschinen besitzt, angefertigt worden. Besonders haben sie sich auch mit der Frage beschäftigt, welches Klima auf der See wohl das geeignetste sei. Sie sind nach Rücksprache mit vielen erfahrenen Seelenten, u. a. mit dem Reichskommissar und Kapitän zur See

z. D. F. Draeger in Hamburg, zu der Ansicht gekommen, daß die besten und günstigsten Bedingungen der Nordostpassat bietet. Die Kanarien liegen in diesem Gebiet und würden als Ausgangspunkt der ungefähr zwei bis vier Wochen dauernden Segelfahrt zu wählen sein. Das Klima des Nordostpassat bietet alle Vorzüge des Meeresklimas. Die Temperatur ist Tag und Nacht fast gleichmäßig. Selbst die im Juli herrschende Wärme von 25 Grad Celsius spürt man kaum, da der aus Nordost gleichmäßig niederfallende Wind die angenehme Kühlung herbeiführt. Auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist so gut wie keinen Schwankungen unterworfen; das Wetter ist beinahe ohne Ausnahme schön.

* Die deutsche zoologische Station in Neapel nimmt eine Sonderstellung unter allen wissenschaftlichen Instituten der Welt ein und die geniale Gründung und erfolgreiche Leitung dieses vornehmen Instituts kann nicht oft und rückhaltlos genug anerkannt werden. Aus allen Erdteilen kommen Forscher dort zusammen, um an der Hand der vorzüglichen Einrichtungen den Körperbau und das Leben der Meerestiere zu studieren. Die Ansprüche an die zoologische Station in Neapel sind aber im Laufe der Jahre dermaßen gewachsen, daß die Räumlichkeiten nicht mehr genügen, und deshalb hat man sich zu einer Vergrößerung entschließen müssen. Die Pläne für den Neubau sind jetzt vollendet, die erforderlichen Geldmittel sind vorhanden, sodas nun der Ausführung nichts mehr im Wege steht. Die Stadt Neapel, die ebenfalls mit großem Stolz auf diese Schöpfung deutschen Forschergeistes in ihren Mauern blickt, hat den Baugrund für die Vergrößerung der Station hergegeben. Die Räumlichkeiten für die wissenschaftlichen Arbeiten werden nach Fertigstellung der neuen Baulichkeiten verdoppelt sein. Das neue Gebäude wird in der Hauptache der Physiologie und der physiologischen Chemie gewidmet sein. Für jeden dieser Wissenszweige wird ein großes Laboratorium geschaffen und mit den modernsten Hilfsmitteln der Forschung ausgerüstet werden. Für besondere physiologische Arbeiten wird außerdem noch eine Anzahl kleinerer Räume zur Verfügung sein. Eine weitere Neuheit wird darin bestehen, daß in gewissen Räumen das Wasser in den Aquarien das ganze Jahr hindurch auf einer gewissen Temperatur gehalten werden kann. Außerdem wird das neue Gebäude eine große Zahl von kleinen Zimmern für zoologische Arbeiten anzunehmen haben, da die alten „Tische“ in dem großen Saal, gegenüber der jetzigen Bibliothek, aufgegeben werden sollen, um letzterer

die notwendige Vergrößerung zu gestatten. Die Arbeitstische an der zoologischen Station sind zum größeren Teil von wissenschaftlichen Anstalten verschiedener Länder belegt. Auch die Vereinigten Staaten sind mit mehreren Plätzen vertreten. Die Wochenchrift „Science“ in New-York, die in einem sehr sympathischen Auffatz die Vergrößerung der berühmten Deutschen Station begrüßt, erinnert daran, daß der erste amerikanische Tisch in den Jahren 1883/84 von dem Williams-College belegt wurde, daß aber schon vorher 8 Amerikaner an europäischen Tischen gearbeitet hatten. Dann folgte die Universität Pennsylvania mit einem Tisch, später die Smithsonian Institution; außerdem haben sich beteiligt die Harvard-Universität, die Columbia-Universität und endlich noch eine besondere „Vereinigung zur Unterhaltung des Tisches für amerikanische Studentinnen“. Man erkennt aus dieser Zusammenstellung, ein wie großer Wert auf die Beziehung zu der zoologischen Station in Neapel sogar jenseits des Ozeans gelegt wird. Im ganzen haben seit Begründung der Station 81 Amerikaner dort studiert. Der internationale Charakter der Arbeiten in Neapel ist einer der größten Vorteile, die den Studenten von einem Aufenthalt an der zoologischen Station erwachsen. Sie lernen dort die neuesten Forschungsmethoden kennen und hören die neuesten Anschauungen maßgebender Gelehrter aus Deutschland, Italien, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, England u. s. w. Die „Science“ schließt mit dem Wunsch, daß die Amerikaner niemals die einzigartige Gelegenheit mißachten sollten, die ihnen zur Erweiterung des wissenschaftlichen Gesichtskreises durch eine Verbindung mit der Deutschen zoologischen Station in Neapel geboten wird.

- Von Jez, der jetzigen Residenz des Sultans von Marokko, entwirft der Korrespondent der „Times“ in Tanger folgende Schilderung: Eine lange Reihe grauer Mauern, die mit Zinnen versehene Türme hier und da unterbrechen, und die die weichen Mauern vom Palast des Sultans und einige Minarets überragen, — das ist der erste Anblick, der sich den Augen des Reisenden bietet, wenn er sich auf dem großen Karawanenwege der Hauptstadt nähert. Der Weg ist reizlos, denn er geht über ein Plateau zwischen flachen, ununterbrochenen Getreidefeldern, die im Norden von kalten Hügeln und im Süden, in größerer Entfernung, von einer felsigen Bergkette begrenzt werden. Der Name der Stadt Fas, — so sagen die Marokkaner, — ist ein arabisches Wort, das „Fas“ bedeutet. Die Legende erzählt, daß Moulay Idris, als

Influenza und Keuchhusten in erschreckender Weise aufgetreten seien. Da diese zum Teil übertriebenen und unwahren Mitteilungen bereits in andere Blätter übergegangen sind, so sei zur Steuer der Wahrheit bemerkt, daß das Auftreten der Influenza dabei, im Vergleich mit anderen Orten, ein sehr mäßiges genannt werden muß bei gutartigem Verlaufe; von Keuchhusten konnten wir keinen einzigen Fall in Erfahrung bringen; ebenso soll der Gesundheitsstand der einzelnen Schulklassen der denkbar günstigste sein.

r. Niederrhausen, 9. Januar. An die Stelle des Herrn Stationsvorstehers Lust dabei ist Herr Stationsvorsteher D a n b a c h aus Gledert bei Gelnhausen vom 1. Februar ab zum Stationsvorsteher 2. Klasse dahier ernannt worden. — In Königshofen hält gegenwärtig Fräulein Klaus aus Wiesbaden einen Kursus im Kleidermachen und Zuschneiden ab, an dem sich eine Anzahl junger Mädchen von hier, Königshofen und Niederfeßbach beteiligen. Der Kursus dauert drei Wochen und jede Teilnehmerin zahlt an Honorar 12 Mk.

Ums, 9. Januar. Ein berühmter Dekorationsmaler aus Niederlahnstein, der mit seinem Sohne in einem hiesigen Hotel mit Malerarbeiten beschäftigt war, stürzte gestern morgen vom Gerüst und zog sich dabei so erhebliche äußere und innere Verletzungen zu, daß er auf Anordnung des sofort zugezogenen Arztes mittels Krankenwagens ins Diakonissenheim gebracht werden mußte, woselbst er nunmehr in der verflochtenen Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. — Die Kurkommission läßt gegenwärtig die G a s l e i t u n g auch in die Anlagen an der katholischen Kirche legen, woselbst vom 1. Mai ab fünf Laternen aufgestellt werden sollen, nachdem diese schönen Anlagen nun schon etwa 25 Jahre dort bestehen, seit einer Reihe von Jahren auch die Spielplätze der Kurkommission sich dort befinden, aber bis jetzt merklich weniger auch nicht eine Laterne dort brannte. — Bei der heutigen Versteigerung der in der Viktoria-Allee gelegenen Villa „Beder“ blieben die drei Schwestern Beder mit 72 500 Mk. Liebhabende.

Aus der Umgegend. Herr Wenzel W. Cung von J d h e i n, der früher in Klingelbach amtierete, wurde von der Gemeinde K r u m b a c h bei Weglar gewählt.

In S i m b u r g brach in dem Gebäude des Herrn Busch an der Schloßer Chauffee Feuer aus. Das große Holzgebäude, das überdies mit viel Stroh ausgefüllt war, sank in kurzer Zeit in Asche zusammen.

Stationenverwalter Dienst, der der Station D a h n h a t t e n über 30 Jahre vorgestanden hat, tritt mit dem 1. Mai in den Ruhestand.

Der Landesbank-Präsident Otto Philipp ist von K e n n e r o d nach J d h e i n versetzt.

In K n i p p a c h feiert die goldene Hochzeit am Sonntag, den 11. Januar d. J., das Adam Peter Rühlische Ehepaar.

An der Station D a h n h a t t e n verunglückten beim Verladen von Holz zwei ältere Leute von D u p p e r t. Ein Stamm zerfiel dem einen Manne das Bein und auctigte dem anderen den Fuß.

Dem Gemeindeförster Ph. Noll in Breithardt ist es gelungen, Wildbienen, die im Gemeindevald ihr Unwesen trieben, ihr Handwerk zu legen, indem er sie in K l e d e r l i b b a c h ausbeuten konnte.

Die Hofleute Franz Haas und Heinz Weber bei der Gräfl. v. Jungelheimischen Verwaltung in Weisenheim konnten dieser Tage auf eine 25-jährige Tätigkeit in diesem Betriebe zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde eine Feier veranstaltet.

In K r o n l o d b a i n vermißt man seit dem 2. d. M. den 51-jährigen, sehr geschicklichen Bürstenmacher Deim. Müller.

In D a h n h a t t e n wurde die Witwe D. wegen Kindesmordes verhaftet.

In D o s s e i m slog in der Lederfabrik der Herren Wagner u. Böcker ein Arbeiter von V a n g e n b a i n von der Stochmaschine, an der er beschäftigt war, ein Stück Eisen von 8 Pfund an den Kopf, so daß er bewußtlos zusammensank. Ein Fuhrwerk brachte den Verunglückten nach Hause.

In der Stadtverordneten-Versammlung in Darmstadt wurde ein Antrag der Wegener-Gruppe auf einseitige oder dauernde Aufhebung des Schlichterstreiks einstimmig abgelehnt.

Maing, 10. Januar. R h e i n p e g e l: 2 m 70 cm gegen 2 m 97 cm am gestrigen Vormittag.

er die erste Erdscholle umkehrte, ausrief: „Hier stelle ich meine Hade hin“. Diese Überlieferung deckt sich fast mit jener, die sich auf den Namen der Stadt „Kairouan“ bezieht. Das Haupttor von Fez, „Bab Segma“, ist einer solchen Stadt nicht würdig; denn es besteht tatsächlich nur aus einer in der Mauer angelegten Wölbung, die weder groß, noch dekorativ ist. Hat man einmal das Tor durchschritten, so geht man durch eine Straße voll kleiner Läden, in denen Feigen, Rosinen, Nüsse und Gewürz ausgestellt sind. Links kommt man auf einen der äußeren Plätze des Palastes hinaus, auf einen länglichen Platz, der von hohen Mauern umgeben ist, zu dem zwei große Tore den Zutritt gestatten. Rechts liegt die Fassade und der Eingang zum Zeughaus, ein besonders unangenehmes Gemisch schlechter orientalischer und europäischer Architektur. Gerade vor sich bemerkt man das „Löwentor“, ein schönes Tor in modernem morokkanischen Stil, dessen zu schreiende Farben zum Mück erblaffen. Unter diesem schweren Gewölbe präsidiert einer der verschiedenen Gouverneure von Fez dem öffentlichen Gerichtshof. An der anderen Seite des Tores befindet sich ein anderer öffentlicher Platz, auf den die äußeren Tore des Palastes des Sultans führen; vor diesen machen die Soldaten der Garde. Es gibt übrigens Fälle, daß die Soldaten schlafen, statt zu wachen. Auf diesen zweiten Platz münden die Wege, die zur „alten“ und zur „neuen“ Stadt führen. Letztere besteht aus der oberen Stadt, die einen modernen Charakter trägt und den Palast und das Judenviertel enthält. Der Reisende interessiert sich besonders für die alte Stadt Fez mit ihren alten Moscheen und Bazaren, in deren engen und geheimnisvollen Straßen sich die Menge unbekannter Rassen drängt.

Dr. T. Was ist eine Klima-Krankheit? Es ist früher auch unter den Ärzten üblich gewesen, von dem mörderischen Klima eines Tropenlandes zu sprechen. Allmählich aber hat man erkannt, daß die erschreckende Sterblichkeit, der die Europäer an solchen Plätzen ausgesetzt sind, fast im ganzen Umfang entweder bestimmten ansteckenden Krankheiten oder Erkrankungen der Leber und anderer Organe zuzuschreiben ist, die durch Trinken und durch sonstige unpassende Gewohnheiten verursacht werden. In all diesen Fällen müssen die Erkrankungen als vermeintlich bezeichnet werden, und ein sehr berühmter Arzt hat schon vor einer Reihe von Jahren die Ansicht ausgesprochen, daß mit Ausnahme der Malaria

Vermischtes.

* Das Rostfleisch-Probe-Essen, das der Berliner Tierchutzverein Donnerstag abend in dem mit Fahnen reich geschmückten „Luisenhof“ veranstaltet hatte, um den Wohlgeschmack guten Pferdefleisches zu erweisen, hatte das lebhafteste Interesse weitester Kreise gefunden. In hellen Sälen hatten sich die Geladenen eingefunden und durch eine unbewachte Nebenür hatten sich auch viele ungeladene Eingang verschafft, so daß die 618 Plätze, die im großen Parterre und auf der ersten Galerie gedeckt waren, sich über Erwartung schnell füllten und die „pünktlich Erscheinenden“ vollbesetzte Tafeln fanden. Oberbürgermeister Kirchner, dessen Anwesenheit man erwartet hatte, hatte sein Ausbleiben unter besonderem Hinweis auf die Sitzung der Stadtverordneten mit dienstlicher Behinderung entschuldigt, zugleich aber seine volle Anerkennung für die Veranstaltung ausgesprochen und mitgeteilt, daß er als Kind selbst Pferdefleisch mit großem Genuß gegessen habe zu einer Zeit, wo sein Vater zur Bekämpfung der damals herrschenden Hungernot eine Anzahl Pferde geschlachtet und deren Fleisch verteilt habe. Auch die übrigen geladenen Mitglieder des Magistrats hatten sich dem Probe-Essen ferngehalten, bis auf den Syndikus Weise. Dagegen war die Stadtverordneten-Versammlung zahlreich vertreten. Der Deutsche Tierchutzverein war durch seine Vorstandsmitglieder, General Köring und Rechnungsrat Bormann, sowie durch den Geschäftsführer und viele Mitglieder vertreten. Unter den Erschienenen sah man ferner den Fürsten Erwit mit seiner Gattin, Wilma Parlagby, den Kommerzienrat Kühnemann und den Oekonomierat Hertel-Burkhard. Erschienen waren außerdem in großer Zahl die Vertreter der Arbeiter-Organisationen, der Krankenkassen, der Kriegervereine und viele sanitäre Vereine. Im Vestibül hatten die Berliner Rostfleischler eine Ausstellung von Fleisch und Rostfleischwaren aller Art arrangiert. Sehr bald entwickelte sich hier auch ein reger Kaufverkehr. Die Berliner Rostfleischler hatten auch die 6 Centner Rostfleisch und die 50 Pferdebezüge, die für das Probe-Essen gebraucht wurden, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Zubereitung hatte Stadtschöffe Otto Schulz übernommen. Eine Ungarn-Kapelle sorgte für die musikalische Unterhaltung, ein Weinschrank gab denen, die das gratis dargebotene Schöneberger Schloßbräu verschmähten, Gelegenheit, sich mit edleren Stoffen zu versehen. Im Namen des Berliner Tierchutzvereins entbot Regierungsrat v. Seefeld den Gästen ein Willkommen und charakterisierte in kurzen Zügen die Gründe, die den Verein zur Veranstaltung des Probe-Essens geführt. Es handelte sich darum, zu zeigen, daß das Rostfleisch an Nährwert und Geschmack anderen Fleischsorten wohl gleichwertig sei. Die Anwesenden ließen sich denn auch die Kraftbrühe, die das Aussehen von Gänsebrühe hatte, recht gut munden, ebenso die mit Meerrettigsauce servierte gepökelte Pferdebezüge, sowie das alsdann folgende gestifte Filet, an dessen Stelle man auch Schweizer Sahnenbraten erhalten konnte. Während des Essens wurde in kurzen Vorträgen ein Bild gegeben von der geschichtlichen Entwicklung des Pferdefleischgenusses. Zum Schluß mußte jeder sein Urteil schriftlich abgeben. Soweit sich überleben läßt, waren alle geladenen Gäste sehr befriedigt.

* Über die Herkunft des Namens Wölfling, den jetzt Erzherzog Leopold Ferdinand führt, wird berichtet: In der Nähe von Schladenwerth in Böhmen, zu dem Schloße des Großherzogs Ferdinand IV. von Toscana, dem Vater des Erzherzogs gehörig, befindet sich zwischen den Ortschaften Schladenwerth, Bärzingen und Neudeb ein großer Waldkomplex, der sowohl im Kataster als auch im Volksmund die Bezeichnung „Wölfling“ führt. Es wird von dieser Gegend, die wildromantischen Charakter hat, erzählt, daß sich dort ehemals viele Wölfe aufgehalten

kaum eine Tropenkrankheit für Europäer notwendig gefährlich werden muß. Nun kennt man aber schon seit über 20 Jahren den Erreger der Malaria und seit etwa 5 Jahren auch die Art, wie er auf den Menschen übertragen wird. Wenn jetzt auch die Vermutung, daß die Leberentzündung eine ähnliche Ursache hat, ihre tatsächliche Bestätigung findet, so würden als rein klimatische Krankheiten eigentlich nur der Sonnenstich und als Gegenpart dazu das Erfrieren übrig bleiben. Allerdings müßte man wohl auch eine Krankheit, die durch Bakterien oder ähnliche Keime veranlaßt wird, als eine klimatische betrachten, wenn diese Erreger in ihrem Leben außerhalb des menschlichen Körpers eine Temperatur beanspruchen, die nur in den fraglichen Erdgebieten zu finden ist. Das trifft z. B. auf das Gelbe Fieber zu, auch auf das Dengue-Fieber, auch auf die von den Fadenwürmern verursachten Krankheiten (Filariasis) und schließlich auch auf die Malaria. Je mehr man aber über die Entstehung der Tropenkrankheiten in Erfahrung gebracht hat, desto geringer erscheint an ihnen der Anteil der bloßen klimatischen Verhältnisse mit Ausnahme ihres Einflusses auf die tierischen oder pflanzlichen Lebewesen, die als wesentliche Erreger der Krankheiten auftreten. Würde man diese Krankheitskeime vernichten können, so würden ohne eine Änderung des Klimas die sogenannten Klima-Krankheiten bis auf die erwähnten Ausnahmen sämtlich verschwinden.

* Der schwedische Edison, Dr. Laval, der sich durch seinen Apparat zur Entnahme der Milch einen Welt-ruf erworben hat und gewöhnlich als der schwedische Edison bezeichnet wird, hat jetzt eine neue Erfindung von großer praktischer Bedeutung gemacht. Nach vieljährigen Versuchen hat er ein Verfahren ausgearbeitet, um das Zink aus seinen Erzen durch Vermittelung des elektrischen Stroms herauszuziehen. An die Ausnutzung der Erfindung werden große Hoffnungen geknüpft, und zwar will eine schwedische Gesellschaft dafür die Wasserkraft des Trollhättas benutzen, wo schon einige Werke zur Erzeugung von Elektrizität bestehen. Zinkergiebung findet sich in großen Mengen sowohl in Schweden wie in Norwegen. Die Laval-Gesellschaft wird ihre Tätigkeit auf die schwedischen und norwegischen Werke beschränken, so daß die Verwertung des Verfahrens für das Ausland künstlich bleibt.

haben und dort auch auf sie Jagd gemacht wurde. Bei seinem öftmaligen Aufenthalt in Schladenwerth hat Erzherzog Leopold Ferdinand immer mit Vorliebe in Wölfling gejagt. Er hat also seinen bürgerlichen Namen seinem Lieblingsaufenthalt in Schladenwerth entlehnt.

* Staubstürme in Australien. Durch das letzte Heft der „Nature“ wird Genaueres über die schweren Staubstürme bekannt, die im November einige Teile Australiens, namentlich die Staaten Neu-Süd-Wales und Victoria, heimgesucht haben. Die scheinbare Veranlassung war ein ganz besonders tiefes Minimum, das unter schwacher Luftbewegung von West nach Ost vorwärts schritt. Die Luft war derart mit feinem Staub beladen, daß die Sonne nur wie ein trüber Ball hindurchsah, und selbst große Gebäude in einer Entfernung von 1 Kilometer unsichtbar wurden. Sogar bei geschlossenen Türen und Fenstern bedeckten sich alle Möbel im Innern der Häuser mit einem feinen grauen Niederschlag. Von den Schiffen wurde berichtet, daß die See gleichzeitig eine eigentümliche Bleifarbe hatte. Im Hafen von Sydney wurde eine merkwürdige Erscheinung beobachtet. Die kleinen Wellen, die von einem Boot ausgeworfen wurden, leuchteten nämlich in dem unbestimmten Sonnenlicht in einer höchst glänzenden stahlblauen Farbe, während das ruhige Wasser von einem leichten Schaum bedeckt schien, der wahrscheinlich von dem niederschlagenden Staub herrührte. Ein Beobachter vergleicht die wunderbare blaue Farbe mit der von Gletscherwassern und führt sie in beiden Fällen auf die Lichtspiegelung in einem fein verteilten, mit Mineralstoffen beladenen Wasser zurück. Das Gleiche ist auch an den heißen Seen von Neu-Seeland wahrzunehmen, wo das Wasser Kiesel in winzigen Körnern enthält. Nach anderen Mitteilungen muß der Himmel während der Staubstürme einen höchst seltsamen Anblick dargeboten haben. Er war von Wolken überzogen, die eine ungewöhnliche schokoladenbraune Farbe besaßen, und unter diesen dehnten sich schmutzige Nebelstreifen aus, von sonderbaren dunklen Linien durchzogen. Die wenigen Regentropfen, die aus den Wolken zur Erde fielen, waren auch mit brauner erdiger Masse durchsetzt und hinterließen auf hellen Flächen allenthalben braune Flecken. Diese Umstände lassen darauf schließen, daß gleichzeitig weiter im Innern Australiens ein starker Wirbelsturm sich ereignet hatte, der vermutlich auch die feinen Staubmassen in höhere Schichten des Luftmeeres emporgerissen hatte. Näheres ist noch heute nicht darüber bekannt geworden, was nicht Wunder nehmen kann, da weite Flächen des inneren Australiens ganz unbewohnt sind.

* Der König Eduards VII. ist einer der bestbezahlten Männer des Landes; er bezieht ein Gehalt von 40 000 Mk., etwa soviel wie ein Generalleutnant des Heeres oder ein Admiral der Flotte. Es ist mehr, als viele Bischöfe bekommen, und der Kaiser des Britischen Museums muß sich mit viel weniger begnügen. W. Menager — so heißt der Glückliche — ist etwa vierzig Jahre alt und stammt aus Südrussland. Dieser unbeschränkte Herrscher in der Küche des englischen Königs schläft nicht unter dem Dach des Königs, sondern wohnt nicht weit entfernt in seiner Privatwohnung. Mit dem Frühstück des Königs hat er nichts zu tun; ein Künstler wie er kann eben nicht drei Meisterwerke an einem Tage vollbringen. Um elf Uhr etwa fährt also der Fürst der Küche in einer Droschke zum Buckingham-Palace. Dort empfängt er in einer großen, sonnigen Küche, die einen Ausblick auf den Park hat, die von Lord Foxgubur entworfene Lunch-Karte, und seine Arbeit beginnt. Zuerst bestellt er, was er dazu gebraucht, sieht, daß alles richtig hereinkommt, schreibt alles auf und schickt die Rechnung Sir Nigel Kingscote, dem Zahlmeister, der einen Scheck ausstellt. Wenn das Lunch serviert ist, zieht sich Menager noch einmal zurück, und er erscheint erst um sechs Uhr wieder. Nun beginnt das große Ereignis des Tages, die Vorbereitung für das Dinner. Ist dieses

* Verschiedene Mitteilungen. Die Berliner Nationalgalerie hat ein Bild Wilhelm Trübners, das Porträt des Mannes im grünen Sessel, angekauft. (Zur Zeit find, worauf wir noch einmal aufmerksam machen, einige Bilder dieses bedeutenden, freilich von wenigen verstandenen Meisters im Nassauischen Kunstverein ausgestellt.)

Zur Errichtung eines städtischen Auskunftsbüros für fremde Gelehrte sind vom Pariser Gemeinderat 3000 Francs bewilligt worden. Das Bureau soll in der Sorbonne oder in der Faculté de médecine untergebracht werden, von dort aus mit den auswärtigen wissenschaftlichen Körperchaften briefliche Verbindungen anknüpfen und den fremden Gelehrten, die besonders zahlreich in den Ferien nach Paris kommen, mit Auskünften zur Seite stehen und ihnen ihre Arbeiten und Studien nach jeder Richtung hin erleichtern.

Für den Aufbau des berühmten Theaters von Albano soll Fräulein Morgan, die Tochter des amerikanischen Milliardärs, 30 000 Pfund Sterling geschenkt haben, um dadurch Frau Eleonora Duse zu ehren.

Durch die Blätter ging die Nachricht, Professor Sormagni in Pavia habe den Bazillus der Tollwut entdeckt. Der italienische Minister Bacelli erklärte, daß in wissenschaftlichen Kreisen noch nichts bekannt sei.

Eine Expedition nach Ceylon und Indien unternimmt demnächst Jonathan Hutchinson, Mitglied der Londoner Royal Society. Dieser Gelehrte ist durch frühere Arbeiten zu der Vermutung gekommen, daß der Kusfay (Lepra) mit der Ernährung durch schlecht eingesalgene Fische zusammenhängt. Er hofft in Indien oder in Ceylon eine Befähigung für diese Annahme finden zu können, was allerdings für die Bekämpfung dieser entsetzlichen Krankheit von größtem Wert sein würde.

Die sprachreichste Prose der Welt ist die der Vereinigten Staaten. Außer den Blättern in englischer Sprache gibt es dort nach einer kürzlich angestellten Statistik: 743 deutsche Zeitungen, 63 schwedische, 60 norwegische, 39 französische, 38 tschechische, 37 italienische, 87 polnische, 87 spanische, 19 hebräische, 16 holländische, 12 altslawische, 8 finnische, 6 portugiesische, 5 litauische, 5 armenische, 5 ungarische, 5 kroatische, 4 chinesische, 2 japanische, 2 griechische, 2 lateinische, 2 russische, 2 slowenische, 1 irische, 1 gälische und 1 serbische.

vorüber, so ist der Künstler für den Abend frei. Seine beneidenswerte Stellung verdankt er harter Arbeit und dem Genuß; denn der Koch muß wie der Dichter geboren sein. Dieser kulinarische Autokrat ermutigt indessen die Köchinnen. Man hat immer gesagt, daß die Frauen nicht dieselbe Höhe wie die Männer und Schöpfer von Gerichten erreichen können und daß die höheren Geheimnisse der Kochkunst ihnen verschlossen bleiben. Das ist nach dem Zeugnis Menagers nicht mehr wahr. Er giebt als erster zu, daß Frauen dafür begabt sind, und er erklärt, daß seine Gehilfinnen viele der großen Taten vollbringen, die ihm angerechnet werden. Die Frauen sollten ihm dafür sehr dankbar sein, denn durch ein so wichtiges Zeugnis wird die allgemeine Vorurteilung, es fehle den Frauen in der Küche an schöpferischem Talent, sehr erschüttert.

* Instinkt der Tiere. Vor dem Ausbruch des Mont Pelée auf Martinique, während die Gelehrten jede Furcht für unberechtigt erklärten, sahen die Bewohner der Insel, wie die Schlangen und die Eidechsen in Trupps von den Klippen des Berges in die Ebene hinabwanderten. Auch die Haustiere in der Umgebung des Vulkans waren unruhig. Ebenso hat man auch bemerkt, daß die Zugvögel sich nicht in Gegenden niederlassen, wo Epidemien herrschen, und die Orte verlassen, wo Epidemien ausbrechen. Speziell der Instinkt der Schwärme dafür ist bekannt.

Kleine Chronik.

Wie dem „Bonner Gen.-Anz.“ berichtet wird, ist abends aus dem Postwagen, der zwischen Weilerswilt und Heimerzheim verkehrt, der Postbeutel gestohlen worden. Derselbe soll außer Briefschaften für 5000 Mk. Wertbriefe enthalten haben.

In der Nähe von Diepholz wurde ein Rehler namens Behrens auf der Jagd erschossen.

Als gestern vormittag gegen 12 Uhr ein Boot der Röhler Dampfschiffahrt bei Röhln sich inmitten des Stromes befand, stellte sich ein unbekannter Passagier auf eine Bank und sprang in den hochgehenden Fluß. Die Rettungsversuche blieben infolge der starken Strömung erfolglos.

Die „Röln. Zig.“ meldet aus Antwerpen: Die Schuhwunde, die sich der verhaftete Desraudant, der Postbeamte Kapfenberger aus Würzburg, auf dem Röhler Polizeiamte beibrachte, hat sich nachträglich als sehr ungefährlich erwiesen. Er wird schon nach einigen Tagen aus dem Spital nach dem Gefängnis gebracht werden.

Aus Trossau wird gemeldet: Der Einjährig-Freiwillige Reiske des hiesigen Kaiser-Infanterie-Regiments, der Sohn einer angesehenen Familie in Bielitz, wurde vormittags bei der Annafest mit durchgeschossener Schläfe aufgefunden. Eine militärische Kommission und ein Vertreter der städtischen Sicherheitsbehörde begaben sich an den Tatort zur Aufnahme des Befundes. Aber das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Am Stadtwalde bei Oera wurde ein Saal gefunden, der einen Teil der kürzlich aus einer Kirche in Zeitz gestohlenen Gegenstände enthielt, und zwar drei wertvolle, in Silber getriebene Armlenker aus dem Jahre 1611, einen silbernen Postenteller und eine Weinkanne. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Das letzte Opfer des „Primus“-Unfalls in Blankensee ist bei Wittenberge aus der Elbe gezogen worden. Man fand dort eine weibliche stark verweste Leiche. Aus einem schlichten Goldring mit der Gravierung „Sittas 18. 3. 1902“, einer goldenen Brosche mit der Aufschrift „Glaube, Liebe, Hoffnung“ und einem Medaillon mit Kette konnte die Tote als das bei dem „Primus“-Unfall ertrunkene Dienstmädchen Rebekka Subl mit Sicherheit erkannt werden. Damit wären jetzt sämtliche 102 Opfer dem Wellengrabe entziffert.

Aus Zell am See vom 7. d. M. wird berichtet: Der Bademeister des Hotels „Elisabeth“, Hoffmann, unternahm gestern das Bagnis, von „Bellevue“ aus quer über den zugestromenen See nach Zell am See zu gehen. Er wagte sich in dem plötzlich hereingebrochenen Nebel zu weit in den See vor, brach durch die Eisdecke und verschwand spurlos im See.

In der „Wiener Abendpost“ lesen wir: Etuen ungewöhnlichen und lieblichen Anblick gewähren in diesen Tagen einige der Wiener Friedhöfe; in erster Linie der Zentralfriedhof. Treten wir ein in die große Gräberstadt, so schimmert es uns bunt und grün entgegen, es flimmert und gleißt in der matten Januar-Sonne und ein Hauch von Weihnachtsbäumen weht über die Reihen der Grabhügel. In der Tat, eine große Anzahl von Christbäumen, viele noch mit bunten Bändern und goldenen Bieraten geschmückt, steht auf den Gräbern. Viele Familien haben ihren heimgegangenen Lieben einen Christbaum hinausgebracht. Dort, auf dem Hügel haben die Kinder ihrer unlängst verstorbenen Mutter den Christbaum, den sie selbst noch zu schmücken hoffte, auf das Grab gepflanzt; dort hat eine Mutter ihrem toten Liebsten ein Christbäumchen gebracht. In großer Anzahl stehen sie so heute noch auf den Gräbern.

Nach einer in Trient aus Chile eingelaufenen Mitteilung besitzt Johann Orth nahe bei Valparaiso eine große Farm und befindet sich samt seiner Frau wohl. Die Nachbarn kennen ihn unter dem Namen Sennor Juan. Die Mitteilung dürfte auch wohl ins Reich der Mythe gehören.

Einem amtlichen Berichte zufolge kamen in Prag vom 19. Dezember bis 3. Januar 95 Erkrankungen an Typhus vor. Als Ursache wurde der Genuß von Flußwasser festgestellt. Die Krankheit scheint jetzt jedoch eine mildere Form anzunehmen. Vorgestern befanden sich in den Prager Krankenhäusern 98 Typhuskranken in Behandlung. Auch in den Vororten Prags herrscht die Typhusepidemie.

Bei den vorgestrigen Pferderennen in Marzelle kam es zu tumultuösen Ausritten infolge eines Unfalles nach einem der Rennen. Die Menge zerstückte die Tribünen und brach die Umzäunung ab. Die Polizei mußte verstärkt werden und mit blanker Waffe gegen die Menge vorgehen, welche schließlich auseinander getrieben wurde.

In der Saturngrube bei Gzeladz sind drei Vergleite von herabstürzenden Kohlenmassen getötet worden.

Aus Borislav, 9. Januar, wird gemeldet: Seit gestern abend wütet in den hiesigen Petroleumgruben abermals ein heftiger Brand. 27 Petroleumschächte samt allen Betriebsgebäuden sind niedergebrannt. Ebenso wurden sämtliche Häuser in der Potockistraße eingedäschert. Ein 20-jähriges Mädchen ist in den Flammen umgekommen. Der Brand konnte erst heute vormittag teilweise lokalisiert werden. Die Gruben der Länderbant sind außer Gefahr, von den der Kreditanstalt gehörenden Gruben ist nur ein Nebenschacht verbrannt.

In Antischan fand am 7. d. M. ein neues heftiges Erdbeben statt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie. Berlin, 10. Januar. Nachdem der Bundesrat die Etatsberatung abgeschlossen hat, geht, den Verl. Post. Nachr. zufolge, der Reichshaushalts-Etat dem Reichstag am Samstagabend zu. — Den Morgenblättern zufolge setzten die Ältesten der Kaufmannschaft Berlins eine Sechzehner-Kommission behufs Prüfung der Frage der Errichtung einer Handelsschule ein. — Die „Post. Zig.“ schreibt: Wie der Handelsvertrags-Verein erfährt, beantragte die bayerische Regierung beim Bundesrat als Futtergerste nur mit Roggen vermischt, deshalb zu Brauzwecken unbrauchbar gemachte Gerste zuzulassen.

London, 10. Januar. Die Zeitungen melden aus Pretoria vom 8. Januar: In einer auf die Überreichung der Burenadresse an Chamberlain folgenden Unterredung mit den Burenführern kamen die aus Transvaal nach Europa gerichteten Geldsendungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schalk Burger, er wisse nichts davon, daß große Summen nach Europa geschickt seien. Er glaube, daß das Geld, welches man für das in den Minen beschlagnahmte Gold erhalten habe, für die Kosten des Krieges verbraucht wurde. Es sei aber möglich, daß noch ein Überschuss vorhanden sei. Er sei bereit, sich an den Burenführern, das Geld wiederzuerlangen, zu beteiligen. Chamberlain erwiderte, es sei ihm bekannt, daß die auf das Geld bezüglichen Bücher nach Europa gefandt und verschwinden seien. Man wisse nicht, an wen das Geld geschickt wurde. So lange das nicht bekannt sei, sei es unmöglich, eine Rechnungslegung zu erlangen. Botha erklärte, er habe bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes getan. — Nach einem Telegramm aus Johannesburg von gestern abend verbrachte Chamberlain den gestrigen Tag mit Erledigung von Gesuchen, in denen er um Unterredungen ersucht wird. Der Minister ist bereit, jeden zu empfangen, dessen Auskünfte und Vorschläge von Nutzen sein können.

Madrid, 9. Januar. Der Ministerrat setzte die Zeichenfeier für Sagasta auf Dienstag fest.

Madrid, 9. Januar. Nach einem Telegramm aus Melilla erlitt Bu Samara in der Nähe von Fez eine Niederlage und zog sich auf Tazza zurück. Bu Samara ist sehr mutlos. Viele Anhänger fliehen von ihm ab. Der Kabylenstamm der Beninassen unterwarf sich. Nach einem Telegramm des „Gerald“ aus Tanger geht am dortigen Hofe der Einfluß der Engländer zurück. Der Einfluß der Franzosen wächst.

Belgrad, 9. Januar. Eine Blättermeldung aus Konakir besagt: Der bulgarische Bischof von Dibra mußte infolge der drohenden Haltung des bulgarischen Albanienführers Schafir Bey die Residenz verlassen. Er floh nach Kitchewo. Schafir Bey drohte mit 500 Albanesen die Kaserne in Dibra zu überfallen, weshalb auch der Minister den Bischof ausforberte, Dibra zu verlassen. In Skutari sollen sich tausend Albanesen aufammengerottet haben und ärmend die Durchführung von Reformen in Albanien fordern.

Washington, 9. Januar. Die juristische Kommission des Repräsentantenhauses genehmigte den Bericht über den von Vittlefeld eingebrachten Gesetzentwurf, betr. Beschleunigung der unter dem bestehenden Anti-Trust-Gesetz anhängig gemachten Prozesse.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 10. Januar. Nach dem Reichshaus-halts-Etat wird heute abend dem Reichstag zugehen.

Berlin, 10. Januar. Der Kommandeur der Eisenbahnbetriebe, Generalleutnant v. Scharf, Schwiegerohn des verstorbenen Freiherrn v. Stumm, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 10. Januar. Nach einem Telegramm der „Morgenpost“ befinden sich in Wien gegenwärtig 50000 Arbeitslose, die in heftigem Kampf gegen das städtische Arbeitsvermittlungsbüro stehen, weil dieses angeblich bei Vergebung von Arbeiten Protektion übt. Gestern abend fanden große Ausschreitungen vor diesem Amte statt. Eine tausendköpfige Menge wollte das Amt stürmen und erbrach Türen und Fenster. Eine berittene Wache schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Berlin, 10. Januar. Zu den Feierlichkeiten aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Todestages Viktor Emanuels wird aus Rom gemeldet: Am Mittag begann der Zug der Deputationen sämtlicher patriotischen Vereine und Städte Italiens nach dem Pantheon. 15000 Menschen mit circa 800 Fahnen nahmen daran teil. Alle ausländischen Kolonien hatten Vertreter entsandt. Gegenstand besonderer Ovationen seitens des Publikums waren die Banner von Triest, Dalmatien, Istrien und Görz. Beim Vorbeimarsch an der österreichischen Botschaft und am Vatikan wurde durch Senken der Fahnen manifestiert. Als das große Botivbild „Triest“ in das Pantheon eingebracht wurde, entblöhten sich alle Häupter und die Behörden erhoben sich von ihren Plätzen.

Berlin, 10. Januar. Wie das „V. L.“ aus Mailand meldet, wurde das Denkmal des berühmten im Jahre 1849 gefallenen Freiheitskämpfers Manara in der vorletzten Nacht verstümmelt. Die Statue ist schwer beschädigt. Mehrere Figuren an dem Bronzerelief sind zertrümmert. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berlin, 10. Januar. Über die Lage in Marokko meldet der „V. L.“ aus Tanger: Der steigende Einfluß Frankreichs beunruhigt hier. Seinem Betreiben folgend berief der Sultan den mächtigen Sherif Wajjan, um die Führer der Aufständischen zu bestechen und so die Unterwerfung der Rebellen zu ermöglichen. Der Erfolg wird für zweifelhaft gehalten. Die Europäer verlassen

Fez, da sie eine anti-europäische Aktion befürchten. Das Heer des Sultans ist marschbereit und beabsichtigt die Streitkräfte des Prästendenzen von zwei Seiten zu umfassen. Das Terrain und die Feindseligkeiten der unabhängigen Stämme dürften den Marok aber sehr erschweren. Der Stamm der Schaingas huldigte dem Sultan. Eine Entscheidung wird demnächst erwartet.

Strasbourg, 10. Januar. Wie wir vernehmen, ist die Einberufung des Landesauschusses für Donnerstag, den 29. Januar, in Aussicht genommen. — Gegenüber einer wiederholt aufgetauchten, jetzt wieder in einem römischen Platte verbreiteten Nachricht von einer Überschreitung der Reichslande durch französische Ordens-Angehörige wird amtlich erklärt, daß kein Angehöriger einer französischen Kongregation die Erlaubnis zur Ausübung einer Ordens-tätigkeit in Elsaß-Lothringen erhalten hat und auch keinen Angehörigen einer französischen Kongregation der dauernde Aufenthalt im Lande und keiner der in Frankreich aufgelösten Ordensgesellschaften die Niederlassung in Elsaß-Lothringen gestattet wurde. (Diese Notiz wird beruhigend auf weite Kreise wirken.)

Wien, 10. Januar. Entgegen anders lautenden Meldungen wird versichert, daß die gestern unter dem Voritz des Kaisers und im Beisein des Erzherzogs Leopold Ferdinand stattgehabte Beratung sich lediglich damit befaßt habe, die Grenze zu ziehen, bis wie weit in Sachen der Wehrvorlage den Wünschen der gesetzgebenden Körperschaften entsprochen werden kann. Später habe auch eine obermögliche Durchberatung der Artillerie-Reorganisation stattgefunden.

Mailand, 10. Januar. Die hiesigen Friseur- und Barbiergehülfen sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber sich weigern, in eine Kürzung der Arbeitszeit und eine Garantierung des Minimallohnes zu willigen.

Sofia, 10. Januar. Die Nachrichten aus Mazedonien und Albanien lauten wieder bedrohlich. Die türkischen Truppen, sowie die Albanesen verüben große Greuel-taten. Die christliche Bevölkerung flüchtet in Massen. Die Gerüchte, daß der Präsident des macedonischen Comites zurückzutreten beabsichtige, bestätigen sich nicht.

Tanger, 10. Januar. Die Nachrichten aus Fez sind wenig befriedigend. Der Führer der Ghania, welcher Vertreter zum Sultan gefandt hatte, unterstützt immer noch die Rebellen und dieser Verrat hat zweimal hintereinander den Sultan schwer geschädigt. Der Sultan fährt in der Instandsetzung der Verteidigungswerke der Stadt fort, aber die Bevölkerung würde, wenn ein eventueller Kampf zu seinen Ungunsten ausfallen sollte, mit großer Begeisterung den neuen Herrscher willkommen heißen. Die Lage ist ernst und die Rebellen stehen in der Nähe der Stadt.

Pretoria, 10. Januar. Nach einer amtlichen Statistik befinden sich im Transvaal und im Orangestaat gegen 3000 Witwen und 4000 Waisen.

hd. Berlin, 10. Januar. Die Sawidwskischen Eheleute, die beschuldigt waren, durch Mißhandlungen den Tod ihres Kindes verursacht zu haben, wurden gestern abend vom Schwurgericht freigesprochen.

— Yvette Guilbert wird im Februar wiederum in Berlin gastieren. — Das Kriegsgericht der vierten Division in Bromberg verurteilte den Grenadier zu Pferde Hofmann wegen Selbstverstümmelung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Hofmann hatte sich von einer Häufelmaschine den linken Hand abscheiden lassen. — Der Tierarzt am bakteriologischen Laboratorium der Farbwerke Höchst a. M., Dr. med. Caspar, ist zum ordentlichen Professor für Tierheilkunde an der Universität Breslau ernannt worden. — Wie das „V. L.“ aus Melbourne berichtet, hat Robt-München daselbst in einem Match von drei Kämpfen den Amerikaner Morgan geschlagen.

hd. London, 10. Januar. „Daily Mail“ meldet aus New-York: Der Holzkönig Bradley, der ein Vermögen von 200 Millionen Dollars besitzt, ist gestern gestorben. Vor seinem Tode ließ er eine Bureau-Ange-stellte namens Meyer, welcher er früher die Ehe versprochen hatte, an sein Lager kommen, um sich mit ihr zu verheiraten. Da kein Testament vorhanden ist, erbt die junge Gattin sein ganzes Vermögen. Die Verwandten Bradleys wollen hiergegen einen Prozeß anstrengen.

hd. Borislav, 10. Januar. Bis heute ist es noch immer nicht gelungen, den großen Brand (siehe unter Kleine Chronik) völlig zu löschen. 37 Schächte, darunter die allergrößten, sind völlig ausgebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Wann der Betrieb wieder aufgenommen werden kann, ist gänzlich ungewiß.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 9. Januar. Bei härterem Ange-bote von inländischem Brodgetreide war der Verkehr sehr ruhig. 100 Kilo Weizen, Rosthafter und Pfläzer 15 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk. 85 Pf., 100 Kilo Korn, Rosthafter und Pfläzer 14 Mk. 20 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., 100 Kilo Gerste, Rosthafter und Pfläzer, 16 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 16 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 85 Pf., La-Plata-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 25 Pf., Russischer Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 25 Pf., Amerikanischer Roggen 14 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk., Russischer Roggen 14 Mk. 60 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., Hafer 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 25 Pf.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.30, Diskontokommandit 192.50, Dresdener Bank 140, Staatsbahn 149.20, Lombarden 15.90, Laurahütte 217.50, Bochumer 183.50, Seltenerer 173.50, Papieren 171.40 bis 172. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 10. Januar. Oesterreichische Kredit-Aktien 691.25, Staatsbahn-Aktien 95, Lombarden 56, Marknoten 117.13.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Familien: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Reber; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; Geschäftlich: Schmidt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Jan. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 6.50; 1 Oester. S. i. G. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.15; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.25; 7 S. schweiz. Whrg. = 1.15; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto = 1 1/2 Ct.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Prov.-u. Städte-Anl.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Geldsorten.		
Zf.	D. R.-Anl. (abg.)	102.70	3 1/2	Ch. B. An. u. S.	428	Boch. Bb. u. G.	184.50	11 1/2	Al. (50% E.) Fr.	178.20	4	Rheinpr. XX XXI	104.40	4 1/2	Bank f. ind. Untn.	94.50
3 1/2	do.	99.30	4	do. 600r	428	Bud. Eisenw.	111.50	7	Doche. Rb.	154.20	5 1/2	do. XII-XVI	100.30	4 1/2	orient. Eisenb.	100.20
3 1/2	do.	99.30	4	Ch. Bl. Silb. Br.	108.80	Conc. Bergb.	270.	23	Frankf. Bk.	188.40	5	do. XVII	94.50	4 1/2	Braunver. Bindng.	101.
3 1/2	do.	99.30	4	» D. G. u. S. L.	265.	Eachweiler	216.75	20	Badische » R.	114.50	5	do. XVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Fbr. Glöb.	—	Gelsenkirchen	175.	12	B. f. ind. U.	67.	5	do. XIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» G. Riess.	214.75	Harpener	171.50	10	Berliner Bk.	93.	5	do. XX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Homb. v. d. H.	103.50	Hibernia	173.20	10	Bresl. D.-Bk.	99.50	5	do. XXI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 99	—	Kaliw. Aschal.	173.20	10	Drmsl. Bk. s. fl.	135.80	5	do. XXII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Kaisersd. v. 91	102.40	Laurahütte R.	218.20	14	Dtsche. Bk.	219.80	5	do. XXIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 89	98.70	Westerg. Al.	193.50	14	Eff. u. W. R.	103.50	5	do. XXIV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 97	98.70	do. Pr.-A.	106.50	14	Gen.-Bk.	96.50	5	do. XXV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Karlsruhe v. 1900	103.60	Kön. Marienh.	—	14	Ver.-Bk.	125.	5	do. XXVI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 86	92.20	Massen	—	14	Disk.-Ges.	192.30	5	do. XXVII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 89	91.20	Obsehl. Eiseni.	102.90	14	Drmsl. Bk. s. fl.	135.80	5	do. XXVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 96	91.	Oest. Alp. M. s. fl.	188.	14	Eff. u. W. R.	103.50	5	do. XXIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 97	91.	Dux-Bdb. abg.	—	14	Gen.-Bk.	96.50	5	do. XXX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Kassel (abg.)	99.50	Gz. K. E. B. u. B.	—	14	Ver.-Bk.	125.	5	do. XXXI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Köln von 1900	—	—	—	14	Bankver.	104.	5	do. XXXII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Limburg (abg.)	—	—	—	14	Frkf. H.-Bk.	191.	5	do. XXXIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Ludwigsh. v. 1900	—	—	—	14	Hyp. C.-V.	137.30	5	do. XXXIV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 80 u. 92	102.40	—	—	14	Mitteld. C.B.	111.40	5	do. XXXV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 96	99.30	—	—	14	Oest.-U. B. Kr.	112.20	5	do. XXXVI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Magdeburg v. 91	104.	—	—	14	Pfälz. Bk.	106.80	5	do. XXXVII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Mainz v. 91	—	—	—	14	Hyp.-Bk.	179.50	5	do. XXXVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 99	—	—	—	14	Pr. B. C. B. R.	189.	5	do. XXXIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 1900	—	—	—	14	Pr. B. C. B. R.	189.	5	do. XL	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 78 u. 82	—	—	—	14	Wien. B. V. 5. fl.	—	5	do. XL I	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 86 u. 88	—	—	—	14	Wirt. N.-B. stl.	109.	5	do. XL II	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. (abg.) J.	—	—	—	14	Ver.-Bk.	147.	5	do. XL III	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 94	99.25	—	—	14	—	—	5	do. XL IV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Mannheim v. 99	—	—	—	14	—	—	5	do. XL V	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 1900	—	—	—	14	—	—	5	do. XL VI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 88	99.20	—	—	14	—	—	5	do. XL VII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 95	99.20	—	—	14	—	—	5	do. XL VIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 98	—	—	—	14	—	—	5	do. XL IX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 98	—	—	—	14	—	—	5	do. XL X	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» München v. 1900	104.70	—	—	14	—	—	5	do. XL XI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Nürnberg v. 1899	104.60	—	—	14	—	—	5	do. XL XII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do.	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Pforzheim v. 99	108.	—	—	14	—	—	5	do. XL XIV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. (abg.) v. 83	99.	—	—	14	—	—	5	do. XL XV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Wiesbaden v. 1900	103.40	—	—	14	—	—	5	do. XL XVI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 1901	103.40	—	—	14	—	—	5	do. XL XVII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. (abg.)	99.60	—	—	14	—	—	5	do. XL XVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 87	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 91 (abg.)	99.60	—	—	14	—	—	5	do. XL XX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 96	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 98	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Worms von 87/89	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 96	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXIV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 92	102.70	—	—	14	—	—	5	do. XL XXV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Würzburg v. 99	103.50	—	—	14	—	—	5	do. XL XXVI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do.	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXVII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Amsterdam h. fl.	97.30	—	—	14	—	—	5	do. XL XXVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Buk. v. 84 (conv.)	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 88	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 95	94.50	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. » 98	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Christiania v. 94	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Kopenhagen v. 86	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXIV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Lissabon	78.80	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Neapel st. gar. Le	100.10	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXVI	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. (kleine)	99.80	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXVII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Rom (i. Gold) gr. I	108.10	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXVIII	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. II/VIII	108.10	—	—	14	—	—	5	do. XL XXXIX	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Stockholm v. 80	—	—	—	14	—	—	5	do. XL XL	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» Wien (Gold)	105.50	—	—	14	—	—	5	do. XL XL I	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. (Papier) 5. fl.	106.90	—	—	14	—	—	5	do. XL XL II	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do. von 98 Kr.	100.50	—	—	14	—	—	5	do. XL XL III	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» St. Buen.-Air. 92 Pes.	40.70	—	—	14	—	—	5	do. XL XL IV	99.50	4 1/2	» » » » »	97.
3 1/2	do.	99.30	4	» do.												

Restaurant „Lustig“,

Herderstraße 24.

Zu dem am Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, beginnenden

Instrumental-Concert,

verbunden mit Christbaum-Verloosung,

ladet freundlichst ein

H. Lustig, Restaurateur.

Mainzer Carneval-Verein.

Sonntag, den 11. Januar 1903, Abends 8 Uhr 11 Min., in der närrisch decorirten Rathhalla (Stadthalle):



Großes carnevalistisches Concert.

Abfingen von Chorliedern.

Saal- u. Kassenöffnung 6 Uhr. Eintrittspreis 80 Pf.

Stenographen-Verein „Eng-Schnell“.

Dienstag, den 13. d. M., Abends 9 Uhr, eröffnen wir in der Blücherschule einen

Anfänger-Kursus

in der vereinfachten deutschen Stenographie (System Stenotachygraphie). Honorar 6 Mk., einschließlich Lehrmittel. — Anmeldungen werden beim Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Stadt Frankfurt.

Sonntag, den 11. d. M.:



Großes Militär-Concert

ausgeführt von einem Theil der Regiments-Musik von Gerßdorff (Kurhess. No. 80).

Eintritt frei. Anfang 5 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Albert Langemann.

Unser

Kunst-Emaillirwerk

liefert in moderner, eleganter Ausstattung

Firmenschilder, Reklameschilder.

Ferner: Emaillirung von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadtbureau:

Friedrichstraße 12. 9769

Farben-Consum,

Grabenstraße 30,

offert:

Diamantfarbe per Pfund	30 Pf.
Rotfarbe per Pfund	35
Glanzfärbung per Pfund	40
Sachfarbe per Pfund	50
Spirituslack	
in 1-Litro-Patent-Büchse	140
Pariser Bernsteinsack	
1-Litro-Patent-Büchse	170
Eisenlack per Schoppen	60
Terpentinsöl per Schoppen	40
Get. Leinöl per Schoppen	35
Parquetbodenwische per Dose	75
Freiburger Stahlspann Packt	28
Leim, 1. Sorte	65
Leim, 2. Sorte	40
Glaspapier Wagen	8
Arbeits	4
Chys	3
Colius	2

Öffentliche Anzeige.

Hierdurch meiner Kundschaft zur Nachricht, daß ich, um meinem Geschäftsperonale nach wochentäglich angelegener Thätigkeit die bedingte Sonntagsruhe zu gewähren, gleich wie bisher in meinen Geschäften in Cassel u. Esen a. d. Ruhr, so von jetzt ab auch in Wiesbaden, meine Geschäftsräume an

Sonn- und gewöhnlichen Feiertagen nur Mittags von 1/2 12 Uhr bis 1 Uhr geöffnet halte.

Wiesbaden, 1. Januar 1903.

C. F. W. Schwanke.

Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft Schwalbacherstraße 43.

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau, gegründet 1823; preisgekrönt auf der

Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen und silbernen Medaille,

empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—.

10836

Zu haben bei:

Geb. Dorn, Wörthstrasse,
 Jac. Helbig, Blücherstrasse,
 A. Rüpfaer, Bismarckring,
 F. M. Klein, Kl. Burgstrasse,
 Fr. Kitz, Rheinstrasse,
 L. Kimmel, Nerostrasse,
 August Klapper, Seerobenstrasse,
 A. Mosbach, Kaiser-Fr.-Ring,

A. Nicolay, Karlstrasse,
 P. Quint, Marktstrasse,
 Rob. Sauter, Oranienstrasse,
 C. Schlick, Kirchgasse,
 Fr. Schmidt, Wörthstrasse,
 C. Witzel, Michelsberg,
 J. W. Weber, Moritzstrasse.

Vertreter: W. Anacker, Bismarckring 15, 1.

Vorzügliche Thee-Mischungen

aus chinesischen und indischen Thees pro Pfd. 2, 2.40, 3, 4, 5 Mark, feinste Theespitzen pro Pfund 1.60, 1.80, 2 Mark,

Thuerer's Thee — Messmer's Thee

empfiehlt die

10136

Theehandlung von C. Portzehl,

55 Rheinstraße 55.

Kontore:
Langgasse 27.



Druckarbeiten Neuen Kuntrichtung

Im Charakter der
liefert in jeder Ausführung die

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden.

Telephon
52.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.
Künstlerische Original-Entwürfe.

Nächsten Montag beginnt der Inventur-Verkauf

von

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Costumes,
Blousen, Mänteln etc. etc.

zu

ausserordentlich niedrigen Preisen.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

95

Walhalla - Theater.

Heute Samstag, den 10. Januar,
wegen Ballfestlichkeit keine Vorstellung.
Sonntag, den 11. Januar:
Mittags-Vorstellung fällt aus.
Abends 8 Uhr:

Grosse
Schluss-Vorstellung.

Auftreten
des Gesamt-Künstler-Ensembles.

Inventur 1903.
Ausverkauf

eines grösseren Postens
Teppiche,
Läufer,
Portièren.

Gustav Schupp Nachf.,
Tannusstrasse 39. 112

Für die Hausbesitzer
ist es von Vorteil, leerstehende oder gekündigte
Wohnungen sofort in dem löstlosen Wohnungs-
nachweis des

Hausbesitzer-Bereins
zur Vermietung und Aufnahme in den
„Wohnungs-Anzeiger“ anzumelden. P 416
Geschäftsstelle: Delapèestrasse 1.
Telefonruf 2867.

Vino Espagnola,
vorzüglicher spanischer Rothwein, Flasche
70 Pf., bei 13 Fl. 65 Pf. 9975
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,
Bank-Haus,
seit 60 Jahren bestehend,
Wilhelmstrasse 9, gegenüber der Luisenstrasse.
Inhaber:
Commercierrath Hollmann,
Consul der Vereinigten Staaten von Amerika,
Henry Hollmann.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Man verlange stets ausdrücklich die Marke
„Mosel-Cognac“ Lortz.
Auf allen bis jetzt beschickten Ausstellungen mit
ersten Preisen bedacht.
Echtheitlich in 1/2 Originalfl. von 2 Mk. an, wie
auch 1/4 Flaschen. Apotheker Hasencamp, Sanitäts-
Drogerie, Mauritiusstrasse 3.

Und sie bewegt sich doch
Blochholz,
zu meinen Gunsten vorwärts die allgemeine Erkenntnis, das
meine Specialität, das beste billige und bequemste Anzündholz ist. Ich liefere solches
zum Preise von Mk. 1.60 per Centner frei Haus. Probe steht in meinem Bureau zur
Anschauung. Ferner offerire ich alle Sorten Brennmaterialien, wie: Anthraciten, Gohs,
Briketts, Gierkohlen „Alte Haase“, in anerkannt nur prima Qualität bei streng reeller
und aufmerksamer Bedienung billigst.
Kohlen-Consum Rudolf Sator,
Bureau: Rheinstraße 26. Telefon 911.

Conditorgehilfen-Verein Wiesbaden.

(Gegründet 1890.)
Sonntag, den 11. Januar 1903:
13. Stiftungsfest,
verbunden mit
Weihnachts-Feier und Ball,
in den Räumen der „Loge Plato“, Friedrich-
straße 27.
Unsere werthen Familien, Freunde u. Gönner
ladet höflichst ein
Der Vorstand. Das Festcomitee.
Eintritt 1 Mk., eine Dame frei, jede weitere
Dame 50 Pf. — Saalöffnung 7 Uhr.

Fenster-Mäntel
in **Pflüsch.** mit reichen Borden besetzt,
3.50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per Stück, in
allen Farben, empfohlen 10121
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delapèestrasse 3.

Antiseptische
Myrrha-Zahnpasta,
sowie
Myrrha-Zahnpulver,
ächt, das Bäckchen à 25 Pf. in
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Grosse Turairstrasse 5.
Anzündholz 100 Pfd. 1 Mk. 60,
ganz fein 2 Mk. 20.
Chr. Knapp, Schanplatz 7.

Butter-Abschlag!
Feinste Tafelbutter per Pfd. 1.20 Mk.,
frische Süßrahmbutter „ „ 1.10 „
beste Hofgutbutter „ „ 1.03 „
K. Jeckel,
Saalgasse 4. Saalgasse 4.

Simbeer-Marmelade
sowie alle andern Sorten Marmeladen
zum Füllen der Pfannkuchen
empfiehlt per Pfd. von 40 Pf. an 10500
Conservenfabrik C. Weiner, Maurer-
17.